Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

37 (13.2.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 37 — Samstag, 13./Sonntag, 14. Februar 1943 — Jahrgang 81

Konzentrische Angriffe überlegener Feindverbände östlich u. nördlich von Charkow in erbitterten Kämpfen abgewiesen

Oertliche feindliche Angriffe südlich Noworossijsk zurückgewiesen - Krasnodar im Zuge planmäßiger Bewegungen geräumt - Im Süden der Ostfront 34 sowjetische Flugzeuge abgeschossen

Wehrmachtsbericht von heute Samstag

DNB. **Aus dem Führerhauptquartier**, 13. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südlich Noworossijsk und im Gebiet des unteren Kuban wurden örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Im Zuge planmäßiger Bewegungen zur Verkürzung der Front wurde die Stadt Krasnodar geräumt.

Im mittleren Donez durchbrach eine deutsche Stoßgruppe in zähem Kampf mit starken Panzerkräften feindliche Stellungen und warf die Sowjets zurück. Konzentrische Angriffe überlegener feindlicher Infanterie und Panzerverbände im Raum östlich und nördlich von Charkow wurden in erbitterten Kämpfen abgeschlagen. Ein eigener Gegenangriff machte weitere Fortschritte. Nördlich Kursk scheiterten Angriffe, die der Feind in mehreren Wellen gegen unsere Stellungen führte unter hohen Verlusten. Gefangene und zahlreiche Beute wurden eingebracht.

An der Front zwischen Wolchow und Ladogasee und vor Leningrad setzte der Feind seine heftigen Angriffe bisher ohne Erfolg fort. Die schweren Kämpfe dauern an.

Die Luftwaffe griff mit starken Fliegerverbänden auch gestern unermüdlich in den Erdkampf ein. Sie brachte dem Feind erneut schwere Verluste an Menschen, Material und Waffen bei. Jagdfliegerverbände stellten feindliche Fliegerkräfte zu Luftkämpfen und schossen gestern allein im Süden der Ostfront 34 Sowjetflugzeuge ab.

Die 15. Luftwaffen-Felddivision zeichnete sich in den Winterkämpfen an der Ostfront besonders aus.

In Nordafrika verlief der Tag auch gestern bei anhaltend schlechtem Wetter ruhig.

Störangriffe einzelner feindlicher Flugzeuge am Tage und bei Nacht auf westdeutsches Gebiet mit einem planlosen Bombenwurf verursachten geringe Verluste unter der Bevölkerung und einigen Gebäudeschaden.

*

35 Sowjetflugzeuge abgeschossen

DNB. **Berlin**, 12. Febr. - Am 11. Februar vormittags kam es zwischen Ladoga-See und Ilmensee zu erbitterten Luftgefechten. Von Ritterkreuzträger Oberstleutnant Trautloft geführte deutsche Jagdverbände stellten sowjetische Bomber, die von Jägern begleitet in mehreren Wellen anflogen, über den vorderen Linien zum Kampf. Bis Mittag verlor dabei der Feind 25 Flugzeuge. Weitere vier sowjetische Flugzeuge vernichteten die deutschen Jäger im Laufe des Nachmittags bei freier Jagd und bei Vorstößen über rückwärtiges feindliches Gebiet.

Bei diesen Luftkämpfen erzielte Hauptmann Philipp den 164. und 165., Major Hahn den 103. bis 105., Leutnant Stolz den 155. bis 157., und Oberleutnant Beißwänger den 135. Luftsieg. Alle vier Offiziere sind Eichenlaubträger. Weitere sechs sowjetische Flugzeuge wurden von der Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen, so daß der Feind am 11. Februar südlich des Ladogasees 35 Flugzeuge verlor.

Wie der finnische Wehrmachtsbericht vom Freitag mitteilt, schossen finnische Jäger ohne eigene Verluste in einem Luftkampf über der Aunus-Landenge drei feindliche Jagdmaschinen vom Typ Lagg und eine vom Typ U 2 ab.

Kaum eine Feuerpause kennen die Sturmgeschütze bei den Abwehrkämpfen südlich des Ladogasees. Panzer auf Panzer wird angenommen und Angriff auf Angriff zerschlagen. Abwechselnd fahren die Sturmgeschütze zu ihrem Stützpunkt zurück, um neue Munition zu laden.

PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Freckmann (Wb.).

„Unbeirrt geradeaus gehen!"

Der Gauleiter auf einem Partei-Appell in Zabern.

NSG. Gauleiter Robert Wagner stellte in einer weit über den örtlichen Rahmen hinausgehenden Rede auf einem Partei-Appell in Zabern als Ergebnisse der Parteiarbeit im Elsaß in den rückliegenden 2½ Jahren fest, daß es einmal gelungen sei, das gesamte äußere Erscheinungsbild des Landes von Grund auf zu ändern und dem des Deutschen Reiches anzugleichen. Zum anderen sei es möglich gewesen, die gesamte Wirtschaft auf eine neue Grundlage zu stellen und alle Arbeitskräfte in Verdienst zu bringen. Die Arbeitsleistung sei eine unvergleichlich größere als in der französischen Zeit. Und drittens seien Hunderttausende der Bewegung eingegliedert worden.

Dies seien alles äußerlich sichtbare Vorgänge. Was aber nicht faßbar sei, das seien die **inneren Wandlungen in den Menschen.** Eine große Zahl von Elsäßern sei zu Trägern der Ideen unserer Zeit geworden. Der Gauleiter bezeichnete als die Haupttugenden des Nationalsozialisten die **Zähigkeit, Ausdauer, Unnachgiebigkeit,** das sich immer wieder in den Kampf werfen. So sei ihm auch der Enderfolg sicher. Und wenn die ganze Welt um ihn zerbreche, er müsse feststehen. **Das Elsaß solle einmal an den Siegen des Großdeutschen Reiches beteiligt sein.**

Der Gauleiter stellte im weiteren Verlauf seiner Ausführungen dem demokratischen Freiheitsbegriff den nationalsozialistischen gegenüber. Das Geheimnis des Erfolges der Partei beruhe nicht, wie von den Feinden immer wieder behauptet worden sei, auf einem Regiment des Polizeiknüppels. Die Millionen von Nationalsozialisten seien freiwillig gekommen. So wenig ihn selbst jemand gezwungen habe, einen ihm liebgewordenen Lebensberuf zugunsten der Partei aufzugeben, so wenig hätte jemand diese Millionen gezwungen, sich der Bewegung Adolf Hitlers anzuschließen. Eine Partei, die gezwungenermaßen marschiere, sei ebenso wertlos wie eine Armee, die unter äußerem Zwang kämpfe. Immer noch gelte die Parole: **Freiwillige vor die Front! Auch im Elsaß gebe es genug Menschen, die ihr folgten.**

An der Führung stehe ein Mann, den noch niemand bezwungen habe und niemand bezwingen werde. Und wenn einer sage: Ihr erleidet doch Rückschläge, dem sei entgegenzuhalten: Und die Engländer? Sie seien ja bisher nichts anderes gewohnt gewesen als Schlachten zu verlieren. Was haben wir doch für bescheidene Gegner! Der deutsche Soldat habe in den rückliegenden Jahren doch nur gesiegt, Feldzüge um Feldzüge, Schlachten um Schlachten gewonnen. Die Niederlagen, die Deutschland jetzt erlitten habe, würden zu seinem Glück ausschlagen. Denn **die Gegner, die uns nunmehr zum totalen Krieg zwängen, würden erfahren, was es heiße, wenn das Deutsche Reich einen totalen Krieg führe. Millionen neuer Soldaten würden marschieren, Millionen von Arbeitskräften neu in die Werkfäle strömen, um Waffen und Munition herzustellen, damit der deutsche Soldat Blut spare, und Abermillionen würden die Hand rühren für den Sieg. Keiner dürfe sich dem Gebot der Stunde entziehen.**

Zum Schluß seiner Rede schilderte der Gauleiter die gegenwärtige militärische Lage und die Kräfteverhältnisse auf beiden Seiten. Von dem Opfer der Männer von Stalingrad gewinne das deutsche Volk eine Kraft, die es siegen lassen werde. Das bolschewistische Heer habe — und hierfür lgen die glaubwürdigen Aussagen gefangener sowjetischer Generäle vor — an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen 12 Millionen Mann verloren. Unsere Verluste beliefen sich aber einschließlich der von Stalingrad auf einen winzigen Bruchteil dieser Ziffer. Durch die Besetzung der am dichtesten besiedelten Teile Rußlands habe der **Bolschewismus ungefähr die Hälfte seiner Arbeitskraft eingebüßt.** Deutschland verfüge jetzt mit dem übrigen Europa über etwa die vierfache Zahl. Dabei werde keineswegs das amerikanische und englische Rüstungspotential unterschätzt. Wobei man das amerikanische aber auch nicht überschätzen dürfe, denn die USA seien ja nicht wie wir ein einheitliches staatliches Gefüge, sondern ein lose zusammengehaltener Zweckverband. Entscheidend sei auch noch nicht einmal, wieviel drüben produziert, sondern was tatsächlich über den Ozean herüber geschafft werde. Und daß dies nicht gar soviel sei, dafür sorge der U-Boot-Krieg.

Mit dem Blick auf die Schlußphase des gegenwärtigen Weltkrieges rief der Gauleiter auf, **alle Kräfte für die totale Mobilmachung einzusetzen.**

Für den Sieg ist kein Opfer zu groß!

Mehr leisten

Ettlingen, 13. Febr. 1943.

Die Erfassung der noch brachliegenden Arbeitskraft ist nicht nur eine notwendige Maßnahme, um der Front noch mehr und noch bessere Waffen zu schaffen, sondern zugleich auch ein moralisches Gesetz, das die ganze Heimat der Front gegenüber, in deren Verpflichtung wir alle, Mann und Frau, stehen, zu erfüllen hat. Denn wir müssen siegen und wir werden siegen, wenn das ganze Volk seine letzte Kraft einsetzt. Ein jedes muß die Einführung der Meldepflicht für alle Männer und Frauen, die noch nicht in kriegswichtigem Einsatz stehen, die Schließung nicht kriegswichtiger Betriebe in Handel, Handwerk und Gaststättengewerbe, die Einschränkung der gewerblichen Reisetätigkeit und der Werbung allgemein begrüßen. Opfer des Einzelnen, so schmerzlich sie an sich sein mögen, kommen nicht mehr in Frage, entscheidend ist jetzt nur der Sieg und seine Vorbereitung. Eine stolze Genugtuung aber wird es für uns sein, später, wenn wir alle uns durch unsere totale Bewährung den Sieg im totalen Krieg erkämpft und verdient haben, sagen zu können, auch dabei gewesen zu sein. Schönster Lohn aber wird es sein, sich vor den Männern der kämpfenden Front in der Zeit der härtesten Bewährung jene Achtung erworben zu haben, die immer der Arbeit gilt und zu Recht gebührt. Deshalb unser Stolz: Mehr leisten! E. L.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bomben auf den Hafen von Bougie.

DNB. **Rom, 12. Febr. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:**

„Das schlechte Wetter behinderte die Operationen im Kampfabschnitt von Tunis. Ein britisches Flugzeug stürzte, vom Geschützfeuer eines unserer Panzer getroffen, zu Boden. Die Hafenanlagen von Bougie wurden von italienischen Flugzeugen bombardiert.

Zwischen Rhodos und Kreta schossen deutsche Jäger zwei feindliche Torpedoflugzeuge ab."

*

Die italienischen Truppen im Osten

Rom, 12. Febr. Die Tapferkeit und Zähigkeit der italienischen Truppen, die an der Ostfront im Kampfe stehen, wird von der römischen Presse stark hervorgehoben. Der Frontberichterstatter des „Messaggero" Doglia, schreibt: In der jüngsten Phase der Abwehrschlacht sind alle italienischen Einheiten an wichtigen Frontabschnitten zum Einsatz gelangt. Der zähe Widerstand der Alpini und der italienischen Infanterie verhinderte äußerst gefährliche Einbrüche des Feindes in die Front und macht seine Pläne einer raschen Vorwärtsentwicklung zunichte. Die italienischen Verbände kämpften mit großer Entschlossenheit und halten befehlsgemäß ihre Stellungen auch wenn die Lage wegen feindlicher Einbrüche zu Besorgnis Anlaß gibt. Der Vormarsch der Sowjets wurde durch Igelstellungen und zahlreiche Gegenangriffe verlangsamt und ermöglichte dem Kommando den Ausbau neuer Verteidigungsstellungen. — In einem Bericht des „Popolo di Roma" heißt es, daß der Heldenkampf der deutschen und rumänischen Truppen in Stalingrad und der Widerstand, den die italienischen Verbände am Don und am Donez über einen Monat lang den starken überlegenen sowjetischen Streitkräften entgegensetzten, dem deutschen Oberkommando gestattet hat, mit der nötigen Ruhe seine Pläne durchzuführen und zu verhüten, daß der Feind aus seiner Offensive die Vorteile ziehen konnte, die ihm vorschwebten.

Nur aus Manneszucht und Opfergeist kann ein Geschlecht erstehen, das den großen Aufgaben, vor welche die Geschichte das deutsche Volk stellen wird, gewachsen ist. Hindenburg

Drohungen von Ost und West

„Anpassung" an Moskau — Ein Erziehungsplan

= 12. Febr. 1943.

Die Drohung unserer westlichen Feinde, den europäischen Kontinent im Falle eines Sieges den Bolschewisten auszuliefern, ist jetzt zum dritten Male ausgesprochen worden. Erst war es der Journalist Brown, der im „Washington Star" davon sprach, es würde für die Alliierten gar keine bessere Lösung denkbar sein, als eine bolschewistische Kontrolle über den ganzen europäischen Kontinent. In ganz ähnlichem Sinne äußerte sich dann Beaverbrook im Unterhaus, und nun hat ein anderer jüdischer Journalist in Amerika, namens Lipman, erklärt, die kleinen europäischen Staaten sollten sich in **ihrer Außen-**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

politik an Moskau anpassen und sie sollten darauf verzichten, irgendwelche antisowjetischen Bündnisse einzugehen. Diesen sonderbaren Ratschlag hat Lipman in der „Newyork Herald Tribune" entwickelt, obwohl alle Welt genau weiß, was eine solche freiwillige Unterordnung unter den Bolschewismus bedeutet. Die kleineren Staaten in Osteuropa, vor allem im Baltikum, aber auch Rumänien, haben die Erfahrung gemacht, wie man im Stadium einer Bolschewisierung existieren kann. Tausende von Ermordungen und zahllose andere Greueltaten waren die Begleiterscheinungen dieser Zeitabschnitte, und in den Ländern, in denen man den Bolschewismus bereits einmal praktisch kennengelernt hat, wird man den Ratschlag des Herrn Lipman entrüstet zurückweisen.

Seit Stalin nicht nach Casablanca kam, weiß man noch besser als vorher, daß **Moskau seine Eroberungspolitik ohne jede Rücksicht auf seine westlichen Verbündeten betreiben möchte.** Die Sowjets haben von den Engländern und Amerikanern viel weniger Hilfe erhalten, als ihnen versprochen wurde. Sie haben im Interesse Londons und Washingtons riesige Verluste einstecken müssen, und nun sind sie anscheinend gesonnen, nicht weiter nach den Wünschen ihrer für sie zu Hilfsvölkern gewordenen westlichen Alliierten zu fragen. Die Engländer und Amerikaner sind auch keineswegs in der Lage, gegenüber Moskau irgend etwas zu erzwingen, was ihnen nicht freiwillig zugestanden wird. Sie haben keine Möglichkeit, mit militärischen oder politischen Mitteln die Sowjetunion zur Befolgung englischer und amerikanischer Wünsche zu zwingen. In der schwedischen Presse ist dieser Tatbestand jetzt mit besonderer Sorge verzeichnet worden, denn die kleinen neutralen Völker spüren jetzt sehr deutlich, daß sie von den Engländern und Amerikanern niemals irgendwelchen Schutz gegen bolschewistische Bedrohungen zu erwarten haben, sondern daß sie sich vor dem sowjetischen Druck nur an der Seite der Achsenmächte schützen können.

*

Die Einsicht wächst

„Das U-Boot eine Trumpfkarte für Deutschland".

Genf, 12. Febr. Der Newyorker Korrespondent der „Daily Mail" meldet am 8. Februar, das amtliche Washington erkenne jetzt die Größe der U-Bootgefahr. Amtliche britische Meldungen, wonach die Schiffsverluste Englands und der USA als normal bezeichnet würden, lehne man in Washington als viel zu optimistisch ab. Hohe Washingtoner Staatsbeamte erklärten vielmehr, das U-Boot stelle für Deutschland eine Trumpfkarte in diesem Krieg dar, die mit sehr viel Geschick immer wieder ausgespielt werde, ohne daß es den Verbündeten inzwischen möglich wäre, den Gegner daran zu hindern.

*

Teils dürftig, teils pikant..

Genf, 12. Febr. Nach einem Bericht des „Daily Expreß" mußte der Administrator des Pacht- und Leihgesetzes, Stettinius, im USA-Repräsentantenhaus unter dem Druck von Kreuzfragen zugeben, daß die Unterstützung Tschungkings mit Kriegsmaterial seit der Schließung der Burmastraße durch die Japaner äußerst „dürftig" geworden sei. — Nicht so dürftig und auch wesentlich pikanter waren offensichtlich die Pacht- und Leih-„Schüttungen" für Nordafrika, wie aus weiteren peinlichen Anfragen hervorgeht. Stettinius wurde nämlich gefragt, weshalb im Rahmen des Pacht- und Leihgesetzes Damenstrümpfe, Puderquasten und ähnliche zarte Gegenstände dorthin geliefert würden, was den geschäftlichen Administrator in einige Verlegenheit brachte und nach Roosevelt-Muster zu einem Teilgeständnis zwang: Er bestritt die Puderquasten und andere Zartheiten und gab einstweilen nur die „geliehenen" Damenstrümpfe zu.

*

„Europäischer Gemeinschaftsgeist"

Eine italienische Stimme über den Sinn des Krieges

Rom, 12. Febr. „Die Anglo-Amerikaner haben nicht das Geringste von den Ursachen des gegenwärtigen Krieges verstanden", bemerkt der diplomatische Mitarbeiter der Stefani, zu den zahlreicher und immer phantastischer werdenden Projekten, die man Tag für Tag in den USA und England verkündet und die einige Länder von der Landkarte wegwischen, Nationen zu Sklaven machen und gewisse Vormachtstellungen weiter befestigen wollen. Der Verfasser prangert dann die Unwissenheit der Nordamerikaner an und weist darauf hin, daß Wilson einst Schlesien mit Serbien Fiume mit Danzig und die Slowakei mit Polen verwechselt hätte. Dann heißt es in dem Artikel: Die Völker, die sich gegen die alte Ordnung, die in Wirklichkeit Unordnung war, erhoben hätten, besäßen alle Eigenschaften, um in der Geschichte eine Rolle zu spielen, die von der bisher von ihnen gespielten Rolle weit verschieden und bedeutend wichtiger sein werde.

Es handele sich nicht darum, bestimmte Vormachtsstellungen zu ersetzen oder zu beseitigen, die Welt zu germanisieren oder zu italienisieren, sondern es handelt sich darum, einen neuen europäischen Gemeinschaftsgeist zu schaffen dank dem die Völker sich nicht mehr mit Problemen der Kirchturmpolitik oder des Irredentismus zu befassen haben werden. Die Völker Europas würden in ein neues Europa bewußter Zusammenarbeit eintreten mit dem Wissen, daß das Leben und die Leistungsfähigkeit eines jeden unter ihnen unmittelbar von der Stärke aller abhänge. „Wird unser Krieg auf diese geschichtliche Ebene gestellt und unter diesem Gesichtspunkt gesehen, so bringt er die Weiterentwicklung des Menschengeschlechts zum Ausdruck."

Lebensmittelschiebungen des höchsten englischen Polizeibeamten.

Genf, 12. Febr. Einen neuen großen Korruptionsskandal enthüllt „Daily Herald". Im Mittelpunkt steht der höchste englische Polizeibeamte, Generalmajor Sir Percy Laurie, der sich unter Mißbrauch seiner amtlichen Befugnisse Lebensmittel auf unrechtmäßigem Wege besorgen ließ. Im Unterhaus wurde der Kriegsminstier zur Untersuchung dieses echt plutokratischen Korruptionsfalles aufgefordert. Das bedeutet praktisch, daß die Angelegenheit im Sande verlaufen wird.

Auf eine Mine gelaufen.

Rom, 12. Febr. Der spanische Dampfer „Duero" stieß bei der Fahrt durch die Meerenge von Gibraltar auf eine Mine. Einem portugiesischen Spitalschiff gelang es, den Dampfer bis in den Hafen von Tanger zu schleppen, wo er auf Strand gesetzt werden mußte.

Im Dienste Englands gesunken.

Rom, 12. Febr. Ein griechisches und ein norwegisches Schiff, die im Dienste Englands fuhren, sind vor Lourenco Marques durch Torpedoschuß versenkt worden.

Schiffstrümmer am Strand von Tanger.

DNB. **Rom**, 12. Febr. **In den letzten Tagen wurden durch starken Seegang zahlreiche Schiffsreste, Trümmer und Kisten mit dem verschiedenartigsten Inhalt auf den Strand von Tanger gespült.** Dadurch werden die Aussagen einiger Fischer bestätigt, die in der Nacht von Sonntag auf Montag vor der marokkanischen Küste starkes Geschützfeuer gehört und erklärt hatten, es habe sich dabei um einen Angriff von U-Booten der Achse gegen einen vom Südatlantik nach Gibraltar fahrenden Geleitzug gehandelt.

Britenbomber über Neufundland abgestürzt

Stockholm, 12. Febr. Nach einer Mitteilung aus Montreal stürzte am 9. Februar ein großer britischer Bomber über Neufundland ab, wobei fünf Mann der Besatzung und 13 weitere Insassen den Tod fanden.

Neue japanische Erfolge

Japanische U-Boote versenkten 54 000 Tonnen.

DNB. Tokio, 12. Febr. Das kaiserliche Hauptquartier gab bekannt, daß japanische U-Boote Mitte Januar und Anfang Februar in ost-australischen Gewässern sechs feindliche Schiffe mit einer Gesamttonnage von 54 000 BRT versenkt haben.

Nach einer Funkmeldung aus Melbourne gab das Hauptquartier McArthurs am 11. Februar bekannt, daß ein Transporter vor der Ostküste Australiens von einem japanischen U-Boot versenkt wurde.

*

Japanische Bombenangriffe.

DNB. **Tokio**, 12. Febr. Die japanische Heeresluftwaffe bombardierte am 11. Februar Kweiling und Liutschu in der Provinz Kwansi mit ausgezeichneter Wirkung.

Australien lehnt ab...

Die Australier wollen nicht weiter Kanonenfutter sein.

DNB. **Stockholm**, 12. Febr. Das australische Abgeordnetenhaus lehnte — nach einer Reutermeldung — mit 56 gegen 13 Stimmen einen Zusatz zum Militärdienstgesetz ab, der uneingeschränkten Dienst vorsah. Die angenommene Fassung beschränkt den Militärdienst der australischen Truppen auf das Heimatland und genau festgelegte Gebiete im Südwestpazifik.

Die von England gewünschte Verwendung der Australier als Kanonenfutter auf weit entfernten überseeischen Kriegsschauplätzen ist vom Abgeordnetenhaus also mit großer Mehrheit zurückgewiesen worden. Der Beschluß ist eine Folge der schweren Opfer, die Australien in Hongkong, Singapur und Nordafrika bereits für England gebracht hat.

Gandhi im Hungerstreik

In Indien sterben täglich 10 000 Kinder an Hunger.

Tokio, 12. Febr. Einer Meldung aus Bangkok zufolge, erklärte die Zweigstelle des indischen Selbständigkeitsbundes in Thailand:

Die britischen Behörden übten seit der Verhaftung Gandhis einen ungeheuren Druck auf das indische Volk aus, durch den in ganz Indien die größte Nahrungsmittelknappheit eintrat. Die Zahl der an Hunger sterbenden Kinder beträgt täglich 10 000; angesichts dieser Tatsache faßte Gandhi den Entschluß, im Sinne des passiven Widerstandes gegen die britischen Behörden in den Hungerstreik zu treten.

Der Hungerstreik Gandhis wird ohne Zweifel nicht nur in Indien, sondern bei den Indern in der ganzen Welt große Erregung hervorrufen.

Tapfere Rumänen

Der Heldenkampf der 1. rumänischen Kavalleriedivision in Stalingrad.

DNB. **Bukarest**, 12. Febr. Die soldatische Bewährung der 1. rumänischen Kavalleriedivision bis zu ihrem letzten Kampf in Stalingrad schildert ein Bericht des „Curentul". Diese Division hat sich vom ersten Tage des Feldzuges im Osten an in schneidigem Einsatz ausgezeichnet. Sie war beteiligt an den Kämpfen, die nach dem Uebergang über den Pruth zur Befreiung der Nordbukowina und Bessarabiens führte. Sie überschritt den Dnestr, kämpfte in der Ukraine, am Bug, jenseits des Dnjepr, in der nogaischen Steppe, am Asowschen Meer, am Donez, sie überschritt den Don und stand dann vor Stalingrad, in dessen Ruinen sie dann bis zur letzten Patrone ausharrte.

Im vergangenen Herbst, so heißt es in diesem Bericht, wurde der Division im Raum des Don der Frontabschnitt zwischen Logowskij und Letskaja anvertraut. Hier hielt sie allen Versuchen des Feindes stand, sie aus der Stellung zu werfen. So findet sie die Sowjetoffensive in der zweiten Novemberhälfte. Allen Angriffen, die die Sowjets mit weit überlegenen Kräften und unterstützt von schweren Panzern unternahmen, kann sie erfolgreich und mit starken Verlusten für den Feind begegnen. Als die Division dann nach dem Einbruch der Bolschewisten in einen Nachbarabschnitt gezwungen ist, einen Stellungswechsel vorzunehmen, gelingt es ihr dabei, ein mit Panzerunterstützung vorgegangenes Sowjetregiment zu vernichten. Gleichen Tages schlägt die Division weitere feindliche Angriffe zurück und kann auch den linken Flügel eines deutschen Verbandes erfolgreich decken. Die Uebermacht des Feindes zwingt die Division dann zum Rückzug in die Festung Stalingrad.

Oft und oft, so schildert „Curentul", haben die Soldaten dieser rumänischen Elitewaffe die Pferde abgestellt, um zu Fuß die bolschewistischen Bunker im Sturm anzugehen. Oft und oft schwangen sie sich auf feindliche Panzer, um ihre Granaten hineinzuschleudern und immer wieder Sieg an Sieg an ihre Fahne heften zu können. Ihr Kommandant, ein Reiteroberst, wird außer der Reihe zum General befördert.

Ihr Opfer aber, so schließt „Curentul", ist für uns der Weg des Sieges, auf dem die Tapferen von Stalingrad in die Heldensage der Geschichte unseres Volkes eingegangen sind.

Jugend im totalen Kriegseinsatz

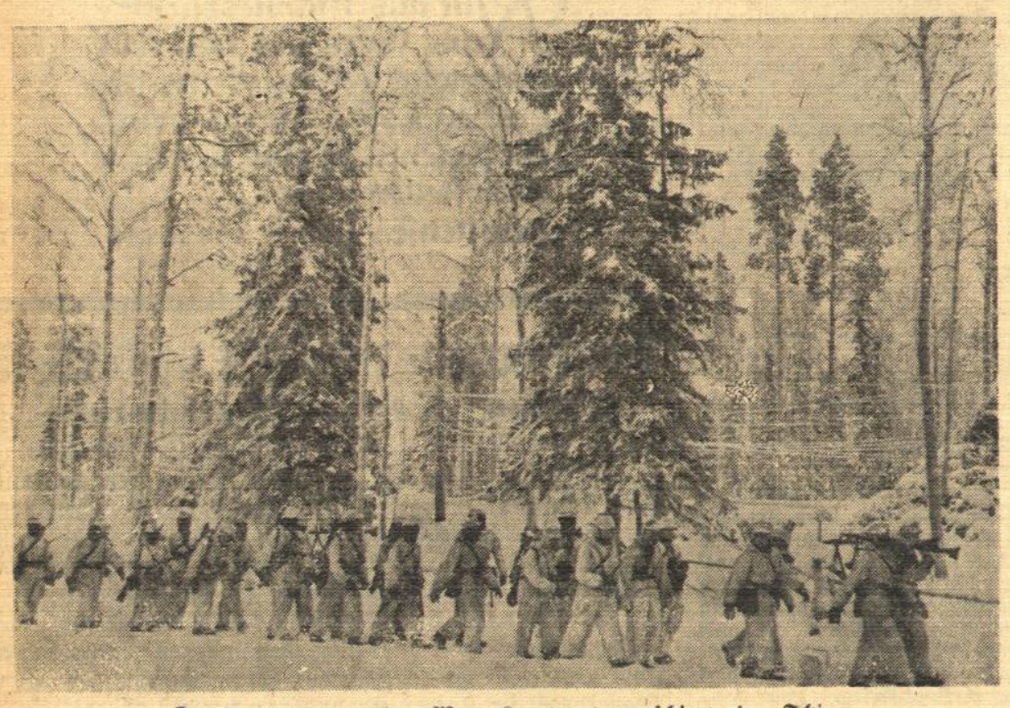
Höhere Schüler als Luftwaffenhelfer.

DNB. **Berlin**, 12. Febr. Der Führer hat in seiner Proklamation, die er zur zehnjährigen Wiederkehr der Machtübernahme an das deutsche Volk richtete, der harten Entschlossenheit Ausdruck gegeben, alle Kräfte zusammenzufassen, um den uns aufgezwungenen Kampf fanatisch bis zum siegreichen Ende durchzuführen. Nachdem der Einsatz aller deutschen Männer und Frauen an kriegswichtiger Stelle vor wenigen Tagen durch Gesetz festgelegt wurde, wird nunmehr auch die Jugend nicht zurückstehen. Durch eine gemeinsame Anordnung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe, des Leiters der Parteikanzlei, des Reichsministers des Innern, des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und des Jugendführers des Deutschen Reiches wurde festgelegt, daß die höheren Schüler Gelegenheit zum Einsatz als Luftwaffenhelfer erhalten sollen. Der Einsatz wird vor allem in den luftbedrohten Gebieten erfolgen, wobei die Luftwaffenhelfer im Heimatort und dessen unmittelbarer Nähe verbleiben und somit in laufender Verbindung mit ihrem Elternhaus stehen. Lediglich Schüler, die in Internaten wohnen, können auch geschlossen im Reichsgebiet außerhalb des Schulortes eingesetzt werden. Der Einsatz erfolgt auf Grund eines besonderen Heranziehungsbescheids.

Mit Rücksicht darauf, daß die höheren Schulen ein besonderes Kontingent an Nachwuchs für die gerade im Kriege wichtigen Berufe, wie z. B. Aerzte, Wissenschaftler, Ingenieure, Techniker, stellen, wird besonderer Wert darauf gelegt, daß der Unterricht in möglichst großem Umfange weiter erteilt werden kann. Die Schüler werden daher klassenweise zusammen eingesetzt, und der Unterricht wird durch die bisherigen Lehrer weitergeführt. Die Betreuung erfolgt, solange sich die Luftwaffenhelfer nicht unmittelbar im militärischen Dienst befinden, durch einen Betreuungslehrer, dem ein HJ-Führer als Mannschaftsführer zur Seite steht.

Mit dem Kriegseinsatz der deutschen Jugend ist ein weiterer Schritt zur totalen Mobilisierung aller Kräfte des deutschen Volkes getan.

Erbeutete sowjetische Panzerbüchse
Gefangener Bolschewist bringt eine erbeutete Panzerbüchse zur Sammelstelle.
PK-Kriegsberichter Lohse (Wehrbilderdienst).



Durch den winterlichen Wald Kareliens marschiert eine Schi-Einheit der Jäger.
PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Umbach (Wb.)

An einem südlichen Punkt der Ostfront. Nach dem Gefecht: Panzer-Besatzung gurtet neue Munition, um für den weiteren Einsatz gerüstet zu sein. — PK-Kriegsber. Lohse (Wehrb.-Sch.)

Unsere stabile Währung

Die Spareinlagen des deutschen Volkes im Jahre 1942 um 15 auf 50 Milliarden gestiegen
Das Volkseinkommen läßt höhere Steuern zu

DNB. **Berlin**, 12. Febr. In der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank, die den Jahresabschluß und Verwaltungsbericht für 1942 zur Kenntnis nahm, machte Reichswirtschaftsminister und Präsident der Deutschen Reichsbank, Walther Funk, längere Ausführungen über die Währungs- und Wirtschaftspolitik. Die deutsche Geld- und Währungspolitik hat, wie der Präsident ausführte, auch im Kriegsjahre 1942 alle Anforderungen der Kriegsfinanzierung voll befriedigen können. Dabei blieb der Wert der Reichsmark stabil und das Vertrauen des deutschen Volkes in die Wertbeständigkeit seiner Sparguthaben unerschüttert. Am Ende des Jahres 1942 hat die Deutsche Reichsbank den Erfolg unserer Geld- und Finanzpolitik dadurch sichtbar werden lassen, daß sie eine verhältnismäßig geringe Beanspruchung durch das Reich und ein geringeres Anwachsen des Notenumlaufes als im Vorjahre aufweisen konnte. Im neuen Jahre konnten die Bestände der Reichsbank in kurzfristigen Reichspapieren um rund vier Milliarden Reichsmark zurückgehen. Das deutsche Volk hat durch erhöhtes Sparen sein Verständnis zu dem im Kriege notwendigen Konsumverzicht unter Beweis gestellt. Die Spareinlagen der öffentlichen Sparkassen sind im vergangenen Jahre um 15 auf 50 Milliarden Reichsmark gestiegen.

Der Geld- und Kapitalmarkt ist außerordentlich flüssig. Die Grundlinien unserer Währungspolitik haben sich bewährt. Dagegen ist es notwendig, die Methoden der Dynamik des Gütersektors stets so anzupassen, daß die Stabilität der Währung unter allen Umständen gesichert bleibt.

Wenn im Interesse einer Erhöhung der kriegswirtschaftlichen Produktivität die Spannung zwischen Verbrauchsgütervolumen und Geldvolumen weiter wächst, müssen die Maßnahmen zum Ausgleich dieser Spannungen verschärft und neue, noch wirksamere Methoden angewandt werden. Dies wird in Anbetracht der jetzt notwendigen Mobilisierung neuer Arbeitskräfte und Energien für die Rüstungsproduktion geschehen müssen. Die Vorbereitungen sind im Gange; sie sollen einer verschärften Abschöpfung überschüssiger Kaufkraft dienen. Im Vordergrunde jeder gesunden Kriegsfinanzierung steht die Besteuerung. Die Steuerkraft der deutschen Volkswirtschaft und des deutschen Volkes ist noch keineswegs an ihrer Grenze angelangt. Das wachsende Volkseinkommen läßt schon im Hinblick auf die zurückgehenden Verbrauchsmöglichkeiten eine stärkere Besteuerung zu.

Reichsbankpräsident Funk kam dann auf die weitgehende Bankenrationalisierung zu sprechen, bei der die Deutsche Reichsbank mit gutem Beispiel vorangegangen und zur Entlastung der privaten Wirtschaft eine Reihe von zusätzlichen Aufgaben übernommen hat. Neben umfangreichen innerbetrieblichen Einsparungsmaßnahmen wurden vor allem weitere Verbesserungen im Giroverkehr durchgeführt. Die wirtschaftlichste und sinnvollste Form wäre ein einheitliches Gironetz, das im Zeichen der Wirtschaftslenkung naturgemäß unter der Führung der Zentralnotenbank stehen müßte. Die unbedingt notwendige Zusammenlegung des Niederlassungsnetzes konnte bereits gute Fortschritte machen. Auf diesem Wege muß jetzt in einem wesentlich verschärften Tempo fortgeschritten und erreicht werden, daß mit der kleinsten Apparatur und dem geringsten Aufwand der im Bankgewerbe während des Krieges stark erhöhte Arbeitsumfang bewältigt wird. Eine besonders große Bedeutung kommt den Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand zu. Die Bedürfnisse der Front und die Erfüllung kriegswirtschaftlich wichtiger Aufgaben dürfen natürlich durch falsch verstandene Sparsamkeit nicht vernachlässigt werden. Der Reichsbankpräsident führte dann weiter aus, daß es diesmal im Gegensatz zum vorigen Weltkrieg vorgezogen wurde, unter Aufrechterhaltung der Funktionen der Börse, die der Kapitalbeschaffung der kriegswichtigen Wirtschaft dienen soll, eine Sachwerthausse am Aktienmarkt durch eine Reihe von Eingriffen zu unterbinden. Im Vordergrunde stand hierbei in der letzten Zeit die Melde- und Ablieferungspflicht für die im Kriege erworbenen Aktien. Es hat sich nunmehr als notwendig erwiesen, die Höchstgrenze für die Melde- und Ablieferungspflicht von 100 000 Mark auf 50 000 Mark herabzusetzen. Die entsprechende Verordnung wird in den nächsten Tagen erscheinen. Die Senkung der Zinssätze ist planmäßig zu Ende geführt worden. Damit sind wir so weit gekommen, daß der Staat seine Kreditbedürfnisse zum billigsten Zinssatz des Landes befriedigen kann.

Der eindringliche Appell, sagte Minister Funk abschließend, an das deutsche Volk um durch eine erneute Kraftanstrengung neue Kräfte für die Front und für die kriegsnotwendige Wirtschaft zu mobilisieren, muß auch auf dem Gebiete des Geld- und Kreditwesens nachdrücklich befolgt werden, damit auch hier alles geschieht und nichts unterlassen wird, was dazu beiträgt, das deutsche Kriegspotential auf das Höchstmaß zu steigern und den Endsieg unserer Waffen sicherzustellen.

Warum er überlief

Bericht eines Sowjetoffiziers

Von Kriegsberichter Fritz Fröhling

NSK. (PK.) Den Kragen des erdbraunen Uniformmantels, über den das schmutzige Schneehemd gesteckt ist, behält der Ueberläufer hochgeschlagen als spüre er noch schaudernd die Winterkälte der Wälder, den schneidenden Wind in den kahlen Lichtungen und die eisige Nässe der frosterstarrten Sümpfe. Nur die hohe Lammfellmütze setzt er ab indem er sich straffend vor dem Kommandeur aufzurichten versucht, um dann auf dem niedrigen Hocker zusammenzufallen, willenlos, erschöpft, gebrochen. Mühsam verbirgt er das schwere Atmen das hohle Pfeifen der Lungen, wie er seine an den Verdrahtungen blutig gerissenen Hände verbirgt, die er zwischen den Schößen des Mantels hält oder hinter dem Rücken verschränkt. Hastig greift er nach dem Becher, den ihm der Gefreite bringt. Und während er das Gefäß mit gierigen Schlücken leert, sieht er groß in die Gesichter, die in dem Flackerschein des Hindenburglichtes so seltsam aufgelöst und geöffnet scheinen.

Der Blick des Kommandeurs ist auf den Ofen gerichtet, auf den offenen glühroten Rost und das Aufleuchten und Versinken und Verlöschen der Funken. Der junge Ordonnanzoffizier, der neben ihm sitzt, hält seinen Schreibblock auf den Knien, über dem wie unbewußt die Feder seines Füllfederhalters malt, während er selbst nach draußen lauscht, in die beginnende Nacht, und auf die klopfenden und schlürfenden Schritte der Posten horcht. So warten sie auf die Aussage des Ueberläufers, und in die Stille des Raumes dringen die fernen Rufe der Fahrer, die mit Munitionsschlitten in den Wäldern unterwegs sind wie seltsame Beschwörungen. Der Zusammengesunkene hebt plötzlich schlaff die Hände aus den Schößen des Mantels und öffnet die farblosen Lippen.

„Sagte ich, wer ich bin, wer ich war? Ich vergaß es wohl völlig. Aber Sie müssen nicht denken, daß mich hier irgend etwas verwirre daß mich Bevorstehendes beunruhigen oder peinigen könnte. Was mit mir wird, ist gleichgültig. Ich schrieb schon lange die Hoffnung ab und setzte die Ungewißheit ein. Ich floh, ich lief über, zerrissen, verzweifelt. Nein, ich war nicht Irgendetwas, ich war Irgendwer, einer unter tausend namenlosen Offizieren der Armee. Groß geworden durch die Armee und zerstampft durch die Armee. Ich führte eine Kompanie, ich führte eine zweite, eine dritte. Versagte ich? Drei Kompanien, ich holte sie nacheinander aus den Ausbildungsdepots, aber ich brachte keine davon zurück. Bauernburschen aus der Ukraine, Sibirier, Kaukasier und Moskauer standen in den Zügen. Niemand kehrte von ihnen zurück. Und dann kamen täglich die Briefe, einer wie der andere: wo ist mein Mann, mein Sohn, Genosse Oberleutnant? Es nützte nichts, daß ich schließlich die Briefe nicht mehr öffnete, nicht mehr las. Sie quälten mich um so mehr diese ungehörten Fragen, die ich ohne Antwort ließ. Was sollte ich sagen, schreiben? Briefe, geschrieben von den schweren, ungelenken Händen alter Männer, geschrieben von den blassen Fingern der Frauen, geschrieben aus namenloser Verlassenheit, immer dieselben Fragen immer dieselben . . . Es stürzte über mich zusammen. Wenn ich wenigstens einen Sinn gesehen hätte einen Sinn dieses Unterganges. Wenn ich Schritte hörte dachte ich an die Briefe, die zu mir unterwegs seien. Wenn es an der Tür klopfte, sah ich einen Armisten dahinter, ein Bündel Briefe in den Händen. Die Briefe waren wie eine Flut in meinem Gedanken, eine Flut, die schwoll und schwoll.

Waren es die Fragen die mich in Unruhe warfen, ja, in Verzweiflung? Nein, die Antwort darauf die ich wußte und weiß wie jeder in der Armee — und diese Bilder, die immer wieder aufsteigen, voller Blut und Tod, Tod den niemand aufhält dem niemand Einhalt gebietet. Ach, diese vermodernden Regimenter, diese zahllosen, erloschenen Münder, die schweigen werden, wie dieser gnadenlose Wald schweigt keine Stimme die spricht richtet, anklagt kein waches Gewissen, nur Stummheit und tausendfacher Tod, der immer wieder gestorben wird! Wie sinnlos ist dieses Sterben, wie maßlos und ohne Hoffnung auf Gelingen. Ich verriet die Armee, ich floh, ich lief über. Nicht aus Verzweiflung über die Bedrohung des Schicksals das ich hätte einmal mit all den Schweigenden teilen müssen. Nein, ich lief über, weil ich es nicht mehr ertrug, zu führen, auf Moskaus Befehl in den Tod zu führen, in das Verderben dieser Wälder! Darum lief ich über."

Staatsbegräbnis für Generaloberst Haase.

In Berlin verstarb der Ritterkreuzträger Generaloberst Kurt Haase, Oberbefehlshaber einer Armee. Der Führer hat für den im Frieden und in zwei Kriegen hochbewährten Offizier ein Staatsbegräbnis angeordnet.

Weltbild-OKW.

Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin**, 12. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst im Generalstab Otto Heidkämper, Chef des Generalstabes eines Panzer-Korps; Major Friedrich Quentin, Kommandeur eines Kradschützen-Bataillons; Hauptmann Hans von Lösecke, Bataillonskommandeur in einem mot. Grenadier-Regiment; Kapitänleutnant Siegfried Freiherr von Forstner, Kommandant eines U-Bootes.

Oberst Heidkämper, 1901 in Lauenhagen geboren, übernahm nach dem Heldentod des Kommandierenden Generals die Führung der aus deutschen und italienischen Verbänden bestehenden Kampfgruppe. Er führte diese Gruppe in anhaltenden erbitterten Ringen erfolgreich gegen den Feind und riß sie durch seine Tapferkeit immer wieder vor. — Major Quentin, 1905 in Dortmund geboren, hat sich an der Spitze seines Bataillons in den Kämpfen südlich von Stalingrad durch seine Tapferkeit wiederholt hervorragend ausgezeichnet. — Hauptmann von Lösecke, 1911 in Altona geboren, bildete beim Angriff zur Befreiung der Besatzung von Welikije Luki mit seinem Bataillon die äußere rechte Flankensicherung seiner Front. In schwerstem feindlichen Feuer sprang er in der vordersten Linie von Mann zu Mann und feuerte seine Grenadiere durch sein Vorbild an. Im Verlaufe von vier Stunden wurden so vier starke feindliche Angriffe abgeschlagen und neun Panzer im Abschnitt des Bataillons vernichtet. — Kapitänleutnant Freiherr von Forstner, 1910 in Hannover geboren, versenkte als U-Bootkommandant bisher fünfzehn feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 97 000 BRT und torpedierte außerdem ein weiteres Schiff. v. Forstner hat sich im Laufe seiner Fahrten zu einem hervorragenden U-Bootkommandanten entwickelt, der sich besonders im Kampf gegen Geleitzüge durch seine Zähigkeit und Entschlossenheit auszeichnete. Ein Beweis hierfür sind die Erfolge seiner beiden letzten Unternehmungen, auf denen er allein zwölf Dampfer mit 85 000 BRT versenkte.

Byzanz und seine geschichtliche Aufgabe

Die Türkei rüstet sich zu einem Jubiläum.

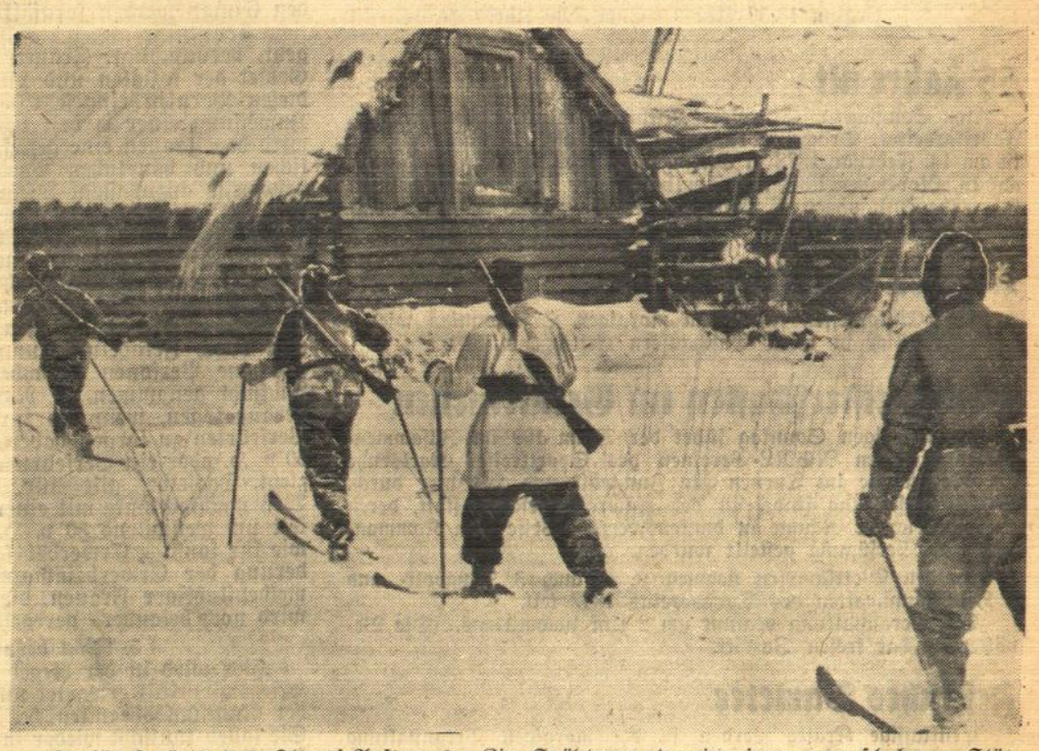
In zehn Jahren wird die Türkei eines der größten und bedeutsamsten Jubiläen ihrer Geschichte begehen. Im Jahre 1953 werden es nämlich 500 Jahre her sein, daß es den türkischen Belagerern unter dem Sultan Mahomed d. Gr. die für uneinnehmbar geltende Stadt Konstantinopel zu erstürmen und sie zur neuen Hauptstadt des türkischen Reiches zu machen. In diesen vergangenen 500 Jahren ist man in Istanbul, wie die Türken bekanntlich die alte byzantinische Hauptstadt umbenannten, nicht allzu liebreich mit den großen Zeugen der Vergangenheit umgegangen. Es ist sehr viel zugrunde gegangen oder zumindest stark verfallen, was um seines einmaligen geschichtlichen Wertes willen erhaltenswürdig gewesen wäre. Immerhin hat es sich besonders die moderne Türkei, für die ja Istanbul bekanntlich nicht mehr die Hauptstadt ist, angelegen sein lassen, auf diesem Gebiete manches wieder gutzumachen. So hat z. B. die Hagia Sophia, eines der gewaltigsten Kirchenbauwerke der Welt, heute nur noch musealen Charakter, und die fremden Besucher, die nach byzantischen Erinnerungen suchen, kommen vor zahlreichen Vitrinen, restaurierten Mosaiken und einem angegliedertenen Museum voll auf ihre Kosten. Nun ist im Zusammenhang mit den Vorbereitungen zur 500-Jahrfeier in der Istanbuler Stadtverwaltung der Gedanke aufgetaucht, auch die alten griechischen Stadtmauern wieder herzustellen, denn gerade bei ihrem Anblick würde auch einem heutigen Betrachter die Großartigkeit der Leistung imponieren, die darin bestand, diese Mauern vor 500 Jahren zu durchbrechen und zu erstürmen.

Ob nun dieses Projekt ganz oder nur teilweise in die Wirklichkeit umgesetzt wird — denn es wäre in jedem Falle mit enormen Kosten verbunden — allein mit der Erwähnung dieser Mauern ist eine ganze Welt von geschichtlichen Erinnerungen verbunden. Mit diesen Mauern muß sich heute noch, soweit es geschichtsbewußt ist, das ganze Abendland verbunden fühlen. Denn an diesen Mauern haben sich zahlreiche große und schwere Angriffe gebrochen, die nach dem Untergang des römischen Weltreiches bis zum Untergange von Byzanz selbst dem ganzen Abendlande gegolten haben. Man denkt heute wieder gerechter über die Leistungen von Byzanz. So schwer es auch heute noch sein mag, die byzantinische Welt in all ihrer Besonderheit und Einmaligkeit zu verstehen, weiß man recht gut, daß es trotz alledem dieser Staat war, der mehr als ein halbes Jahrtausend lang Europas stärkstes und bestes Bollwerk gegen den islamitischen Ansturm gewesen ist. Immer wieder, wenn alles verloren schien, waren es gerade die mächtigen Mauern von Konstantinopel, die das Aeußerste verhütet haben und deren Uneinnehmbarkeit den Feind zum Abzuge zwang. Als sich dann das Schicksal von Byzanz im Jahre 1453 erfüllt hatte, war das Abendland so weit, daß es selber Widerstand leisten konnte.

Man wird es deshalb der modernen Türkei, mit der uns so freundschaftliche Bande verknüpfen, zum besonderen Dank anrechnen, wenn sie Altertümer und Erinnerungen bewahrt, die für das ganze Europa eine hohe Bedeutung haben.

Mit Hilfe der Kameraden wieder heraus. Bei einem Kampfunternehmen ist ein Sturmgeschütz auf einen vom Schnee verwehten Fußlauf gestoßen, dessen Eisdecke die schwere Last nicht trägt. Das Geschütz brach bis ans Rohr ein. Durch Funk wurden die Nachbargeschütze zum Feuerschutz herbeigerufen. Bald wird das Sturmgeschütz wieder frei sein.

PK-Kriegsberichter Koster (PBZ / Sch.)



Heimkehr nach Erfüllung des Auftrages. Ein Spähtrupp, der in einem vorgeschobenen Stützpunkt, südostwärts des Ilmensees eine bestimmte Aufgabe durchzuführen hatte, kehrt nach Erfüllung des Auftrages wieder zurück. — PK-Kriegsber. Etzold (Sch.)

Aus der Heimat

Ettlingen, 13. Februar 1943.

Gedenktage

14. Februar

1468 Johannes Gutenberg, der Erfinder der Buchdruckerkunst, in Mainz gestorben.
1546 Luthers letzte Predigt in Eisleben.
1571 Benvenuto Cellini, italienischer Bildhauer und Goldschmied, in Florenz gestorben.
1911 Der Dichter Gerhard Schumann in Eßlingen geboren.
1938 Neues politisch-organisatorisches Abkommen zwischen der DAF und der italienischen Opera nazionale Dopolavoro.

Sonnenaufgang: 7.39 Uhr Sonnenuntergang: 17.42 Uhr
Mondaufgang: 13.31 Uhr Monduntergang: 4.24 Uhr

15. Februar

1564 Der Physiker und Astronom Galileo Galilei in Pisa geboren.
1571 Der Tondichter und Musikschriftsteller Michael Prätorius in Kreuzburg bei Eisenach geboren.
1763 Der Friede von Hubertusburg beendet den Siebenjährigen Krieg.
1781 Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing in Braunschweig gestorben.
1856 Der Psychiater Emil Kraepelin in Neustrelitz geb.
1879 Der Dichter Hermann Burte (eigentlich Hermann Struebe) in Maulburg in Baden geboren.
1890 Robert Ley, Reichsorganisationsleiter der NSDAP und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, in Niederbreitenbach geboren.
1915 Deutscher Sieg über die Russen in der „Winterschlacht in Masuren" (7. bis 15.).
1940 Dr. Ley vom Führer mit dem Aufbau einer Altersversorgung für das deutsche Volk beauftragt.
1942 Singapur kapituliert. Der Angriff auf Sumatra beginnt.

Sonnenaufgang: 7.37 Uhr Sonnenuntergang: 17.44 Uhr
Mondaufgang: 13.31 Uhr Monduntergang: 4.24 Uhr

*

Was soll ich geben?

Zum Opfersonntag am 14. Februar

NSK. Es kommt in allen Dingen nicht nur darauf an, was wir tun, sondern wie wir es tun. Das ist draußen an der Front so und hier bei der Arbeit; das ist überall so, wo wir uns in der Gemeinschaft zu bewähren haben, und gilt jetzt erst recht. Da tritt an uns alle zum Beispiel jetzt der Appell: wir sollen für das Kriegswinterhilfswerk nicht nur geben, sondern opfern. Deshalb ja auch die Bezeichnung Opfersonntag! Aber haben sich schon alle Volksgenossen mit dem Begriff des Opferns vertraut gemacht? Gewiß geben alle gern, sehr viele geben sogar reichlich — aber opfern? Was heißt in diesem Zusammenhang Opfer?

Frau Schmiedecke ist mit Frau Krause, der Nachbarin ins Gespräch gekommen. Frau Krause hat so ihre Sorgen, von wegen Opfersonntag und so. Was soll man da nun eigentlich geben? Mehr natürlich als sonst, aber . . . Frau Schmiedecke lächelt. „Da gibt es doch kein „Aber", Frau Krause", sagt sie. „Sie geben, so viel sie nur können. Nur ein bißchen daran denken, wofür diese Gelder Verwendung finden, welchen unendlichen Segen sie stiften, und daß jedes Mehr an Spenden unseren haßerfüllten Feinden zeigt, wie treu wir hinter dem Führer und seinen Soldaten stehen." „Weiß ich, Frau Schmiedecke. Ihre letzte Spende ist ja ein Rekord gewesen, und dabei haben Sie es doch gar nicht nötig. Sie als Kriegerfrau, als Mutter zweier Kinder, als Rüstungsarbeiterin tun doch wahrhaftig schon genug? Wo bleiben wir denn da? So viel können wir beim besten Willen nicht geben, obwohl mein Mann gut verdient." „Sie können, Frau Krause. Langen Sie ruhig ein bißchen tiefer in den Beutel und denken Sie dabei an den guten Zweck und das große Ziel. Mein Mann sagt immer: Entweder ordentlich oder gar nicht! Und da sich kein anständiger Mensch am Opfersonntag ausschließt, soll er auch gleich richtig in die Tasche langen — das ist er der im harten Ringen stehenden Front, das ist er den Müttern und Kindern seines Volkes schuldig."

Frau Krause ist gar nicht so; sie muß der tüchtigen Frau Schmiedecke recht geben; auch sie begreift, daß zum Opfersonntag das Opfern gehört. Dabei kommt es nicht allein auf die Höhe der Spenden an, sondern auf den Geist und den Willen, der aus ihnen spricht. Die 50 Pfennige der alten Rentnerin wiegen da schwerer als die 10 Mark des reichen Mannes, der vielleicht nur ungern seine Brieftasche zückt. Wer aber an die schweren Opfer unserer Frontsoldaten denkt, an ihre Leiden und Entbehrungen, an den Ernst, die Härte und die Größe unserer Zeit — und wer von uns wird nicht stündlich daran denken —, den findet auch der kommende Sonntag bereit, mehr zu tun, als er bisher getan hat, mehr zu geben, als er bisher je gegeben hat. Er trägt mit dazu bei, daß dieser Opfersonntag wirklich ein Bekenntnistag wird zum Heldenkampf der Front, zum Kampfeswillen der Heimat, zum Sieg und zur Zukunft unseres Volkes.

Wann wird verdunkelt?

In der Zeit vom 14. bis 20. Februar 1943 gelten folgende Verdunkelungszeiten:

Beginn 18,50 Uhr — Ende 7,00 Uhr.

65 Jahre alt

Am Sonntag wird unser Mitbürger Julius Seemann, Fabrikarbeiter, Drachenrebenweg 6, wohnhaft, 65 Jahre alt. Er ist am 14. Februar 1878 in Ettlingen geboren und verehelichte sich am 13. November 1908 mit Apollonia geb. Rauch von Spessart. Der Ehe entstammen 6 Kinder, 3 Söhne und 3 Töchter. Unsere besten Wünsche!

Morgen Eintopfessen

Das Eintopfessen findet am morgigen Opfersonntag wieder gemeinschaftlich in allen Gasthäusern Ettlingens statt.

Bannmeisterschaften im Geräteturnen

Am morgigen Sonntag führt der Bann 109 im Zusammenwirken mit den NSRL-Vereinen des Sportkreises Karlsruhe die Wettkämpfe im Turnen für Jungvolk und HJ hier durch. Die Veranstaltung findet in der Unteroffizierschule statt, deren gut eingerichtete Räume in dankenswerter Weise vom Kommandeur zur Verfügung gestellt wurden.

An den Wettkämpfen nehmen u. a. auch 3 Jungvolk- und 2 HJ-Mannschaften des Turnvereins 1847 teil.

Die Veranstaltung beginnt um 2 Uhr nachmittags. Die Bevölkerung hat freien Zutritt.

Festliches Varietee

Erstklassige Kräfte werden in der morgigen Veranstaltung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude in der Stadthalle das reichhaltige Programm bestreiten. Wer noch keine Eintrittskarte gelöst hat, beeile sich, eine solche zu besorgen.

Schützenverein Ettlingen

Auf den Generalappell des Vereins morgen vormittag im Schützenhaus an der Schöllbronner Steige seien die Mitglieder nochmals aufmerksam gemacht.

Obstbauverein Ettlingen

Morgen findet lt. Anzeige die Jahreshauptversammlung im Gasthaus zum „Engel" statt. Zugleich wird von fachmännischer Seite ein Vortrag über den Obstbau im Krieg gehalten werden. Die Mitglieder seien hierauf besonders aufmerksam gemacht.

Vom Fußball

Auf das morgen auf dem hiesigen Fußballplatz stattfindende 1. Verbandsspiel der Nachrunde gegen Beiertheim seien alle Sportfreunde aufmerksam gemacht. Vorher spielt die Jugend.

Lebensmittelkarten-Übertragung strafbar

Die Rationierung in Kriegszeiten soll eine Gewähr für die Sicherung der Versorgung der Bevölkerung bieten. Infolgedessen ist grundsätzlich eine Uebertragung oder Ueberlassung von Lebensmittelkarten, vor allem gegen Entgelt, unzulässig und strafbar. Es gibt nur ganz geringfügige Ausnahmen von diesem Grundsatz. Sie umfassen die Fälle, in denen eine Bestrafung dem gesunden Volksempfinden widersprechen würde. So wird das Ueberlassen von Einzelabschnitten in geringfügigem Umfang, etwa ein Aushelfen beim Besuch von Gaststätten, nicht zu beanstanden sein. Auch können Hausfrauen sich gelegentlich untereinander etwa mit Milch oder Brot aushelfen, ohne daß man ein solches Verhalten gleich als einen strafbaren Verstoß gegen die Verbrauchsregelung anzusehen brauchte, zumal die Beschlagnahme der öffentlich bewirtschafteten Waren endet, wenn der Verbraucher sie auf seine Karten bezogen hat. Eine unberechtigte Entnahme für eigene Zwecke aus dem eigenen Betrieb ist jedoch sowohl in den Fällen strafbar, in denen es sich um Gewerbetreibende (Händler, Gastwirte usw.), wie dann, wenn es sich um Selbstversorger handelt.

Keine Mindestgrenze für Stromverbrauch

Der Preiskommissar hat für die Dauer des Krieges die Verpflichtung zur Abnahme einer gewissen Mindestmenge von elektrischem Strom aufgehoben. Die neue Verfügung kommt jenen Haushalten und gewerblichen Betrieben zugut, die sich ihrem Elektrizitätswerk gegenüber zur Abnahme einer tariflich festgelegten Mindestmenge verpflichtet haben. Sie mußten den Tarifsatz für diese Mindestmenge auch dann bezahlen, wenn sie die Mindestmenge nicht verbraucht hatten. Mit Rücksicht auf die notwendige Energieeinsparung ist diese Regelung nicht mehr zeitgemäß. Sie ist deshalb aufgehoben worden. Die Verbraucher, die bisher im Genuß dieser verbilligten Tarife standen, werden also in Zukunft ihren Stromverbrauch ebenfalls auf das geringstmöglichste Maß einschränken müssen.

MERKTAFEL

für Küche und Garten

Orangeat und Zitronat

Wenn in diesen Wochen in den Geschäften Apfelsinen und Zitronen verteilt werden, so wollen wir diese Gäste aus dem Süden nicht nur freudig, sondern auch einmal nachdenklich bei uns aufnehmen. Wir wollen uns daran erinnern, wieviel kostbarer Laderaum, Arbeitskräfte und Devisen aufgewendet werden mußten, um sie heranzuschaffen. Da ist es unsere selbstverständliche Pflicht, kein Quentchen davon zu vergeuden, also auch die Schalen zu verwerten!

Dies geschieht am besten so: Die gut gewaschenen und abgetrockneten Früchte werden sorgfältig dünn geschält. Wir schneiden die Schalen in feine Streifchen und schichten sie mit Zuckerlagenweise in ein sauberes Glas; die oberste und die unterste Schicht sollen aus Zucker bestehen. Nach einiger Zeit kandiert der Inhalt, ist haltbar und gibt ein köstliches Gewürz für Kuchen, Puddings, Aufläufe und Grießspeisen. Also nicht in den Mülleimer mit den nützlichen Orange- und Zitronenschalen!

Versicherung von Holzabfuhrpferden

Durch einen Runderlaß vom 11. 1. 1943 gibt der Reichsforstmeister bekannt, daß die Badische Pferdeversicherungs-Anstalt A.-G. in Karlsruhe mit Wirkung vom 1. 1. 1943 die Versicherung von Pferden, die zur Holzabfuhr eingesetzt werden, gegen Unfälle, die bei dieser Tätigkeit eintreten, übernommen hat. Die Prämie je Pferd und Holzabfuhrtag beträgt 0,50 RM. Von den Holzabfuhrringen und von den Forstämtern können die Antragsformulare für den Versicherungsschutz abgefordert werden. Der Erlaß schreibt vor, daß die Holzabfuhrunternehmer bei jedem Wechsel des Holzkäufers ihre Holzabfuhrpferde dem neuen Holzkäufer zur Versicherungsaufnahme aufgeben, damit jede Holzabfuhr Versicherungsschutz genießt.

Opfersonntag am 14. Februar 1943

Dein Opfer gibt der kämpfenden Front die seelische Kraft!

Einzelheiten zur Durchführung der Meldepflichtverordnung

Ettlingen, 13. Febr. 1943.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat zur Durchführung seiner Verordnung über die Meldepflicht eingehende Bestimmungen erlassen, aus denen folgende, die Allgemeinheit interessierende Einzelheiten mitgeteilt werden:

1. Meldepflichtiger Personenkreis.

Die hauptberuflich selbständig im Gesundheitswesen Tätigen sind von der Meldepflicht ausgenommen. Hierzu rechnen Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Apotheker, Dentisten, Heilpraktiker, Hebammen, Krankenschwestern und -pfleger, Diätküchenleiter und -leiterinnen, Masseure und Masseurinnen, Zehntechniker, Desinfektoren, Fleischbeschauer und Trichinenbeschauer. — Zu den im gemeinsamen Haushalt lebenden Kindern rechnen auch die Kinder, die vorübergehend außerhalb des Haushalts untergebracht sind, z. B. bei Kinderlandverschickung, Krankenhausaufenthalt. Leben Kinder dagegen auf längere Dauer außerhalb des Hauses, z. B. bei Besuch einer auswärtigen Schule, so werden sie nicht berücksichtigt.

2. Aufruf zur Meldung.

Die im Handwerk und Handel sowie im Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe selbständigen Berufstätigen werden zunächst zurückgestellt, weil ihre Betriebe durch die Maßnahmen des Reichswirtschaftsministers bezw. des Reichsernährungsministers zur Auskämmung und Stillegung überprüft werden. Auch die meldepflichtigen Schüler und Schülerinnen sowie die Studierenden werden zunächst nicht zur Meldung aufgerufen.

3. Einsatz

Da es sich bei den meldepflichtigen Personen vielfach um nur beschränkt einsatzfähige und auch nur beschränkt ausgleichsfähige Kräfte handelt, werden die Arbeitsämter im Interesse einer möglichst hohen Leistung in geeigneten Fällen einen Austausch von Kräften vornehmen. Innerhalb der Betriebe wird vielfach eine innerbetriebliche Umsetzung zum Erfolg führen. Ebenso ist zur Vermeidung einer ungleichmäßigen Belastung einzelner Bezirke ein zwischenbezirklicher Ausgleich innerhalb der Landesarbeitsämter vorgesehen. Eine besondere Verantwortung fällt dem Betriebsführer hinsichtlich der Auswahl geeigneter Arbeitsplätze für die neu zum Einsatz kommenden, vielfach berufsungewohnten Kräfte zu. Das gleiche gilt hinsichtlich der Eingewöhnung und der laufenden Betreuung dieser Kräfte. Anlern- und Umschulungsmaßnahmen sollen in weitgehendem Maße durchgeführt werden.

4. Frauen.

Die Vorladungen meldepflichtiger Frauen sollen in der Weise erfolgen, daß Andrang und langes Warten nach Möglichkeit vermieden werden. Etwaige Einwendungen gegen den Einsatz werden sorgfältig geprüft. Schulbildung, berufliche Kenntnisse und die Leistungsfähigkeit werden, soweit es geht, berücksichtigt. Frauen mit Berufserfahrung auf dem Gebiet der sozialen und pflegerischen Berufe sollen nur in diesen Berufen eingesetzt werden. Von dem Zeitpunkt der Zuweisung einer Arbeit bis zum Tage des Arbeitsantritts wird den Frauen eine gewisse Zeit eingeräumt, ihre persönlichen und häuslichen Verhältnisse der andersartigen Lebensweise anzupassen. Ledige und verheiratete Frauen, die nur für sich zu sorgen haben, werden in den Regel einem vollen Arbeitseinsatz zugeführt. Frauen, die durch häusliche Fürsorgepflicht gebunden sind, werden dagegen in der Regel nur für einen zeitlich beschränkten Einsatz (halbtags- oder tageweiser Einsatz), und zwar nur am Wohnort oder dessen unmittelbarer Nähe in Frage kommen. Auf Kriegerwitwen und durch Feindeinwirkung besonders in Mitleidenschaft gezogene Personen (Bombengeschädigte) wird gebührend Rücksicht genommen. — Nicht zum Einsatz werden Frauen herangezogen, wenn sie für einen Kriegsbeschädigten oder Versehrten zu sorgen haben, der eine Rente von mindestens 50 v. H. oder ein Versehrtengeld mindestens der Stufe 2 bezieht. Dasselbe gilt für kriegsbeschädigte Offiziere und Wehrmachtsbeamte mit einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um wenigstens 50 v. H. infolge Dienstbeschädigung sowie für sonstige Erwerbsbeschränkte mit einer gleichen Minderung der Erwerbsfähigkeit. Die Frage des Einsatzes meldepflichtiger Frauen, die eine Hausgehilfin beschäftigen, wird noch besonders geregelt.

5. Nicht berufstätige Männer.

Hier wird in der Regel ein voller Einsatz zugunsten der Kriegswirtschaft erwartet und durchgeführt. — Die Meldung der Ruhestandsbeamten hat beim Arbeitsamt zu erfolgen. Sie sollen tunlichst wieder in ihrer früheren Verwaltung mit kriegswichtigen Aufgaben beschäftigt werden.

6. Arbeitskräfte aus ländlichen Verhältnissen.

Personen vom Lande und aus Landstädten im weitesten Sinne, denen nach ihren persönlichen Verhältnissen die Aufnahme landwirtschaftlicher Arbeit zuzumuten ist, kommen grundsätzlich für einen Einsatz in landwirtschaftlichen Betrieben in Betracht. Diese Personen werden weiterhin auf Grund der Verordnung über den Einsatz zusätzlicher Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes erfaßt und nach Bedarf dem Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft zugeführt.

7. Nicht voll beschäftigte Arbeitskräfte

Durch die Einbeziehung dieses Personenkreises in die Meldepflicht werden zum Teil auch Personen erfaßt, die bereits ihre Arbeitskraft in Anspruch nehmende Tätigkeiten ausüben. (Verheiratete Frauen mit Halbtagsbeschäftigung). Ihre Meldung soll gleichwohl die Möglichkeit geben, zu prüfen, ob sie voll ausgelastet sind und ob die ausgeübte Beschäftigung kriegs- und lebenswichtig ist, gegebenenfalls muß eine Umsetzung erfolgen.

8. Selbständige Berufstätige

Auch der Einsatz dieser Kräfte erfolgt nach sorgfältiger Prüfung der einzelnen Verhältnisse. Es ist nicht der Sinn der Verordnung über die Meldepflicht, kleine selbständige Existenzen ohne dringendes arbeitseinsatzmäßiges Bedürfnis und ohne entsprechendes arbeitseinsatzmäßiges Ergebnis zu zerschlagen. Dies gilt insbesondere in denjenigen Fällen, in denen aus den bisherigen Einkünften der Unterhalt von Familienangehörigen bestritten wurde. Bei dem Einsatz selbständiger Kulturschaffender, das heißt der Mitglieder der Einzelkammern der Reichskulturkammer, zum Beispiel Architekten, Maler, Bildhauer, Schriftsteller, Musiker, wird im Benehmen mit den zuständigen Stellen der Reichskulturkammer vorgegangen.

*

Die Schließungen im Einzelhandel

Die Reihenfolge. — Vier verschiedene Gruppen.

Nach den Richtlinien des Reichswirtschaftsministers ist für die Betriebsstillegung im Einzelhandel eine Aufteilung in vier verschiedene Gruppen vorgesehen. Bei den Betrieben der ersten Gruppe ist von Ueberprüfungsmaßnahmen zunächst abzusehen. Zu ihr gehören der gesamte Lebensmittelhandel, mit Ausnahme des Süßwareneinzelhandels, ferner der Kohlen-, Dünger-, Saatgut-, Futtermittel- und Landmaschinenhandel.

Bei der zweiten Gruppe ist eine Ueberprüfung mit dem Ziel der Schließung eines nennenswerten Teils der Betriebe vorzunehmen, jedoch dafür zu sorgen, daß der für die kriegsnotwendige und verbrauchernahe Versorgung der Bevölkerung notwendige Teil erhalten bleibt. Hier sind erwähnt der Handel mit chirurgischen Instrumenten, Haushaltwaren, Eisen- und Stahlwaren, Textil- und Papierwaren, Schuhen, Drogen und Chemikalien. Da die verbrauchernahe Versorgung der Bevölkerung aufrechterhalten bleiben soll, wird auf den Standort der Betriebe Bedacht zu nehmen sein. Dem Verbraucher sollen keine zusätzlichen Einkaufswege zugemutet werden, die für ihn einen weiteren Zeitaufwand bedeuten und unter Umständen auch Rückwirkungen auf seinen Einsatz an der Arbeitsstätte haben können.

In der dritten Gruppe ist lediglich eine beschränkte Zahl der unbedingt versorgungswichtigen Betriebe aufrechtzuerhalten. Bei dieser Gruppe wird also der Standort des Betriebes nicht in gleicher Weise von Bedeutung sein. Es soll für den Verbraucher nur überhaupt eine Versorgungsmöglichkeit aufrechterhalten bleiben, ohne daß für eine Einkaufsmöglichkeit in der Nähe des Wohnorts gesorgt zu werden braucht. In diese Gruppe fallen der Handel mit Möbelstoffen und Gardinen, Tapeten und Linoleum, Möbel, Farben und Lacken, Galanteriewaren, Musikalien, Antiquitäten, Büchern, Lederwaren, zoologischen Artikeln, Gebrauchtwaren, Tabakwaren, Spielwaren, Blumen, Kunst und Kunstgewerbe sowie Spezialgeschäfte für Herren- und Damenhüte, Schirme, Stöcke, Herrenausstattung und andere.

Die vierte Gruppe enthält diejenigen Fachzweige, deren Betriebe ganz zu schließen sind. Genannt sind Repräsentationsgeschäfte, insbesondere Ausstellungsräume für Automobile, Verkaufsstellen für besonders teure Porzellane und Keramik und dergl., Fabrikfilialgeschäfte, soweit sie nicht für die Aufrechterhaltung der Versorgung zwingend notwendig sind, Süßwarengeschäfte, Parfümeriehandel, Spezialhandel mit Juwelen, Gold- und Silberwaren, Briefmarkenhandel, Spezialgeschäfte für Teppiche, Sportartikel und Pelzwaren, Klaviere und Musikinstrumente, Rundfunkgeschäfte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der Preis für Damenhüte 1943

Die Kriegsverhältnisse zwingen den Einzelhandel, sein Warenangebot auf das Lebenswichtige und Notwendige asuzurichten. Friedensmäßige Maßstäbe können weder vom Verbraucher noch vom Einzelhandelskaufmann zur Zeit angelegt werden. Der Einzelhandel für Damenkopfbekleidung hat dementsprechend die Aufgabe, den Versorgungswünschen der breiten Masse Rechnung zu tragen. Da eine Lenkung der Produktion von oben her erfolgt und die Hutfabrikanten dem Handel nach Preisgruppen und mengenmäßig feste Zuteilungen machen unter Berücksichtigung früherer Bezüge und jetziger Erzeugungsmöglichkeiten, ist von dieser Seite her die Gewähr für ein bestimmtes Warenangebot zu mäßigen Preisen gegeben. Die Frühjahrsausmusterungen und Warenzuteilungen der Hutfabrikanten beweisen, daß die Fachgeschäfte für Damenkopfbekleidung im Sommer 1943 auf Grund der zulässigen Preisbildung für die Handelsware einen preislich niedrigen Durchschnitt des gesamten Warenangebots zeigen werden.

Die in eigener Werkstatt angefertigten Hüte werden auf Grund der vom Preiskommissar festgelegt Relation zwischen dem Wert des verarbeiteten Werkstoffes und der verwendeten Zutaten in der Regel unter 40 RM. bleiben, weil wertvolle Stumpen und Capelines nur noch in beschränktem Umfang verfügbar sind. Firmen, die Hüte und Capelines aus dem Ausland oder den angegliederten Gebieten bezogen haben, sind verpflichtet, mit der gebührenden kaufmännischen Sorgfaltspflicht die Bestimmungen über die zulässigen Vergleichspreise bei ihrer Kalkulation zu berücksichtigen.

Die Firmen haben sich möglichst im Rahmen ihres bisher üblichen Warenangebots zu halten. Ein Ausweichen in höhere Preisklassen ist unzulässig, eine kriegsbedingte Verlagerung zur Konsumware wird unvermeidbar sein. Hüte über 40 RM. sind in jedem Fall auf die zulässige Preisbildung hin ganz besonders sorgsam zu prüfen. Nur Firmen, die in Friedenszeiten hochwertige Erzeugnisse bezw. Luxuswaren führten, können für solche Preislagen auch heute noch in beschränktem Umfang in Frage kommen. Soweit es sich dabei um anerkannte Modelle handelt, sind die hierfür geltenden Sonderbestimmungen zu beachten. Hüte bis zu 25 RM. müssen unbedingt im Schaufenster deutlich sichtbar ausgezeichnet werden. Hüte über 25 RM. sind im Schaufenster nicht mit Preisschildern auszuzeichnen.

Die Fachgruppe Bekleidung, Textil und Leder teilt in diesem Zusammenhang mit, daß vom 28. Februar 1943 ab jeder dem Putzmacherhandwerk angehörende Betrieb einer genauen Nachweispflicht für seine Preisbildung unterliegt. Etwaige Umsatzrückgänge dürfen nach der im Preiskommissariat vertretenen Auffassung nicht als Vorwand für kompensierende Preiserhöhungen genommen werden.

Die kluge Hausfrau sorgt vor!

JdN. Es gibt noch immer Leute, die es bis heute nicht gelernt haben, mit ihren Karten auszukommen. Sie kaufen, so lange sie kaufen können und in der Woche, in der die Zuteilungsperiode zu Ende geht, sind die Karten leer und die Speisekammer ebenfalls.

Es gibt aber auch andere Leute, deren Vorräte nie ausgehen. Und wenn es die allerkleinsten Mengen sind, die aufgehoben werden, etwas ist doch immer da, so daß sich die Hausfrau jederzeit damit helfen kann. Das sind die klugen Hausfrauen, die wohlüberlegt einkaufen, sich ihren Küchenzettel aufstellen, genau berechnen wieviel Nährmittel sie zu einer Suppe brauchen. Die mit Kartoffeln strecken, Roggenmehl verarbeiten und auf diese oder ähnliche Weise sich gar nicht so eng an Altgewohntes klammern, sondern sich frisch an Neues wagen. Und der Erfolg gibt ihnen recht. Sie kochen und backen mit Weizenschrot oder Roggenmehl und strecken dadurch ihr Mehl. Sie bestreuen ihre Aufläufe nicht mehr mit Käse, sondern mit Hefe. Der falsche Hase wird mit Kartoffeln gestreckt. Der Kuchen mit Kartoffeln gelockert. Ein Ei ist nicht immer nötig. Mit Grieß gehen sie etwas sparsamer um, lassen ihn mindestens 10 Minuten langsam kochen und ausquellen und benötigen fast nur die Hälfte der sonst gebrauchten Menge und es wird ein kleiner Vorrat geschaffen, der für lieben Besuch oder Festtage bereitsteht.

Unsere Sonderzuteilungen sollten ebenfalls nicht immer gleich verbraucht werden, sondern ein Teil im Reservefach untergebracht werden. Es treten auch mal Krankheiten auf, bei denen eine jede Hausfrau froh ist, einige Haferflocken und Zwieback vorrätig zu haben. Es ist ja leicht in diesem Monat ¼ Pfund vom Gebäck zurückzulegen, in einem anderen die haltbaren Haferflocken oder ein Päckchen Puddingpulver. Der Reis schmeckt auch an einem Kindergeburtstag gut. Die Hülsenfrüchte an einem Waschtag. Wie freut sich die ganze Familie an so kleinen Ueberraschungen, die klug überdacht, zur rechten Zeit erscheinen. In einer solchen Familie ist weder der Beginn noch das Ende einer Zuteilungsperiode zu spüren. Eine kluge Hausfrau schaltet und waltet, überlegt und berechnet, sorgt vor und teilt ein und läßt die Speisekammer nicht leer werden.

Mittler zwischen Pflicht und Glück

Der Glücksmann im vorbildlichen Arbeitseinsatz.

Im Wintergrau des Uniformmantels, zu dem meist auch die Würde der Jahre und das Grau der Schläfen paßt, kreuzt die vertraute Gestalt des Glücksmanns alltäglich unsere geschäftigen Wege. Er scheint uns mit der gütigen Weisheit zu betreuen, die da sagt: Mit Geduld und Glauben wirst auch du dein Glück machen. Geduld und Glauben! Das sind die starken Kräfte, die wir brauchen. Und so wird uns der graue Glücksbote zum lebendigen Sinnbild der Pflicht, die Segen bringt.

Viele unserer Glücksmänner wecken schon durch ihre „Väterlichkeit" das Vertrauen, das wir ihnen gerne schenken. Eine große Anzahl hat das sechste, nicht wenige sogar das siebente Jahrzehnt überschritten. Auch bei den Losverkäuferinnen herrschen die älteren Jahrgänge vor. Andere setzen neben Haushaltführung und Kinderwartung ihre karge Freizeit stundenweise für das Kriegswinterhilfswerk ein. Ein gutes Viertel aller im Losverkauf freiwillig eingesetzten Männer und Frauen stellen die Rentner, Kriegs- und Arbeitsinvaliden und sonst nicht mehr recht einsatzfähige Kräfte. Aber fast die Hälfte aller Losverkäufer und -Verkäuferinnen versieht diesen Dienst nur im Nebenberuf, meist nach schwerer Tagesarbeit, vielfach im Rüstungsbetrieb.

Solch unermüdliche Einsatzfreudigkeit verdient wahrlich die Achtung und Würdigung aller Volksgenossen. Wir alle möchten daher die vertraute Gestalt des Glücksmannes, im Lebenskampf des kleinen Alltags wie im großen Einsatz für das Volksschicksal, als unentwegten Mittler zwischen uns und dem Hilfswerk dieses vierten Krigeswinters nicht missen. Jeder fühlt, daß mit dieser Lotterie eine Einrichtung geschaffen würde, die die Arbeitskraft einer großen Anzahl Volksgenossen, die sonst mehr oder weniger die Fürsorge des Staates in Anspruch nehmen müßte, für das große nationale Ziel eingesetzt.

Zum 60. Todestag Richard Wagners.
Richard Wagner verstarb am 13 Februar 1883.
Weltbild.

Das zeigt die neue Deutsche Wochenschau in den „Ufi" Ettlingen:

Heimat und Front – eine verschworene Gemeinschaft

Ettlingen, 13. Febr.

Die neue Deutsche Wochenschau gibt einen Ausschnitt aus den gewaltigen **Kundgebungen zum 30. Januar.** Man erlebt im Bild die feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer, die Ansprache des Reichsmarschalls an die deutsche Wehrmacht und schließlich die große Sportpalast-Kundgebung, auf der Reichsminister Dr. Goebbels nach einleitenden Worten die Proklamation des Führers verlas. Diese Aufnahmen spiegeln die ganze Begeisterung wider, die diese Veranstaltung zu einem unvergleichlichen Erlebnis machte. Sie werden zu einem neuen Dokument einer starken deutschen Heimat, die alles daran setzt, dem Heldenkampf ihrer Soldaten sich würdig zu erweisen. — So blendet das Bild über zur **Front.**

Im **hohen Norden** empfängt Leutnant von Einem, der sich als vorgeschobener Artilleriebeobachter besonders ausgezeichnet hat, aus der Hand des Generals Weißenberger das Ritterkreuz. Im Raum von Leningrad rollt der Nachschub. Ein mächtiges Eisenbahngeschütz nimmt Fernziele am Ladogasee unter Feuer. — Am mittleren Frontabschnitt eröffnen sowjetische Schlachtflieger einen neuen Angriff der Bolschewisten. Ihre Bomben schlagen hart vor unseren Gräben ein. Schlagartig setzt das Abwehrfeuer ein. Auch dieser Angriff zerschellt an der eisernen Entschlossenheit unserer Grenadiere. Unsere Panzerkampfwagen brechen zum Gegenstoß vor. Die deutschen Grenadiere stürmen mit der blanken Waffe gegen den Feind. Die große Abwehrschlacht im Osten tobt in unverminderter Härte. Es geht um Deutschlands Freiheit, um die Zukunft unseres Volkes.

Deutsche U-Boote im Südatlantik. Ein Boot, das seit zwei Monaten im Einsatz ist und sämtliche Torpedos verschossen hat, übernimmt auf hoher See von einem anderen U-Boot neue Aale. Der Torpedo, dessen Schrauben und Gefechtskopf durch Schwimmwesten geschützt sind, wird zu Wasser gelassen. Das andere Boot ist vorn um drei Meter geflutet. Der Torpedo wird über das getauchte Vorderdeck geschoben. Das Boot taucht nun langsam auf und hebt dabei den schwimmenden Torpedo auf die Gleitbahn. Die Deutsche Wochenschau zeigt zum ersten Mal ein derartiges Manöver. Wir bekommen damit aufs neue einen Eindruck von der Schwierigkeit und der harten Arbeit, die von unseren U-Boot-Männern geleistet werden muß. Es folgen Bilder von der Begegnung mit einem neutralen Frachter. Durch das Seerohr erkennen wir genau die Neutralitätsabzeichen. Langsam entschwindet der Frachter unseren Blicken. Eine amerikanische Luxus-Yacht kommt in Sicht. Es handelt sich um eines der vielen kleinen Fahrzeuge, die mit verborgenen Funkgeräten den Standort unserer U-Boote melden sollen. Die Besatzung muß den Segler verlassen; er wird durch Artillerie auf den Meeresgrund geschickt.

Anschließend sehen wir unsere Soldaten in einem **Stützpunkt im Süden Tunesiens.** Wir stehen in den vordersten Linien. Ein Windmotor dient als Beobachtungsturm. Die Amerikaner bereiten einen Angriff vor. Die deutschen Verbände nehmen Fühlung mit dem Feind auf. Ein amerikanischer Stoßtrupp wird abgeschnitten und gefangen genommen. Feindliche Bomber, die einen deutschen Feldflugplatz angreifen, werden von unseren Jägern gestellt. Kondensstreifen zeigen uns deutlich den Verlauf des Luftkampfes. Ein Brite stürzt ab und zerschellt am Boden. Wackelnd kehren unsere Jäger vom siegreichen Kampf zurück. Brennende Flugzeugwracks liegen weit verstreut in der Wüste. Ob auf hoher See, in der Luft oder im Kampf auf der Erde — wo der Feind sich stellt, wird zugeschlagen; der deutsche Soldat trifft ihn mit harten Schlägen.

*

Hier die genaue Bildfolge:

Die Unterzeichnung des deutsch-japanischen Wirtschaftsvertrages

Zum 30. Januar
Die feierliche Tagung der Reichsarbeitskammer — Der Reichsmarschall spricht zur deutschen Wehrmacht — Die Rede von Reichsminister Dr. Goebbels im Sportpalast

U-Boote auf Feindfahrt im Südatlantik

Bei unseren Soldaten in Tunesien

Luftkampf über Afrika

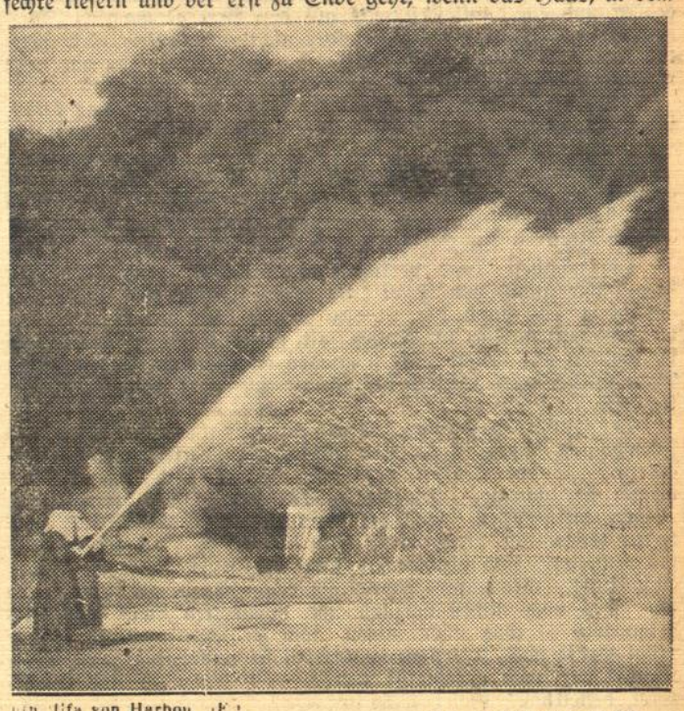
Die gewaltige Abwehrschlacht im Osten

„Ufa-Information".

* * *

„Anschlag auf Baku"

In dem neuen Film der Ufa, der gestern abend anlief, wird ein Kapitel englischer Kolonialgeschichte aufgerollt: England, das überall ist, wo Oel zu finden ist, will wieder einmal im Trüben fischen. Baku ist kurz nach dem Weltkrieg, 1919, von der Bolschewistenherrschaft bedroht. Um ein Chaos herbeizuführen, holt England türkische Truppen heran. Niemand sah oder wußte, daß gleichzeitig eine Anzahl politischer Agenten ihren Weg nach Baku fand. Während man im Hause eines Oelmagnaten noch den Sieg der Ordnung feiert, hetzen die englischen Agenten Volksteile, die nicht mit der Besetzung einverstanden sind, und solche. die die Türken freundlich begrüßten, gegeneinander, inszenierten Aufstände, Tumulte und Schießereien. Dies alles aber nur zu dem Zweck, um die Oelherren sich gefügig zu machen, damit sie ihren Besitz billig an England verkaufen. Der englische Geheimdienst, der secret service, arbeitet auf vollen Touren wie immer, mit den verwerflichsten Mitteln und Methoden, wie Betrug, Brandstiftung, Testamentsunterschiebung und auch der Meuchelmord darf nicht fehlen. Ein Gentleman-Verbrecher, der sich, nachdem die Masken gefallen sind, als Hauptmann des englischen Heeres entpuppt, ist die Seele des Anschlags auf Baku. Und dieser wäre auch gelungen, wenn nicht der deutsche Oberleutnant Romberg, der sich mit seinem Feldwebel aus russischer Gefangenschaft nach Baku durchgeschlagen und hier den privaten Sicherheitsdienst der Oelherren übernommen hatte, ihm schließlich das unsaubere Handwerk gelegt hätte. Es ist ein erbitterter Kampf, bei dem es ständig aus Gewehren und Revolvern knallt, bei dem sich die feindlichen Truppen schwere Gefechte liefern und der erst zu Ende geht, wenn das Haus, in dem



Scherl-Bilderdienst-M.

die bis zum letzten Atemzug sich wehrenden Engländer sitzen, in die Luft gesprengt ist. Zwischenhindurch gibt es riesige Explosionen und rauchqualmende Oelbrände, Oeltürme schwanken hin und her . . . Im allgemeinen Wirbel weiß man nicht mehr, wer der Feind und wer Freund ist. Nachdem Ruhe und Ordnung in Baku wieder hergestellt ist, machen die beiden Deutschen sich auf den Weg nach Deutschland zurück, beide in dem erhebenden Gefühl, in der Fremde ihrem Vaterland auf eigene Faust treu gedient zu haben.

In dem Kampf spielt auch die Tochter Sylvia eines Oelmagnaten eine Rolle. Ihr Herz schlägt zuerst für den schurkischen Engländer, später erkennt sie, wie recht Romberg hatte.

Der Film ist nach einer Idee von Hans Weidemann unter der Spielleitung von Fritz Kirchhoff gedreht worden. Den Oberleutnant spielt Willy Fritsch, sein getreuer Schildknappe ist Fritz Kampers, der Gentleman-Engländer Rene Deltgen, die Oelmagnatentochter Lotte Koch. Das große Fest mit den Tänzerinnen war, entsprechend dem Milieu Bakus, in orientalischer Aufmachung. Die abenteuerlich-dramatischen Geschehnisse sind im Film mit packender Realität nachgezeichnet worden.

Der Beifilm „Pferde am Berg" führt in die reine Luft der herrlichen Alpenländer. Die Zucht und das Leben der berühmten Nowiker-Pferde werden in herrlichen Bildern vorgeführt.

Eugen Leute.

Aus den Nachbarorten

Reichenbach meldet:

:: **Reichenbach**, 13. Febr. (Todesfall.) Für Führer, Volk und Vaterland gab im Osten Lokomotivheizer Alois Mai, Ortsstr. 45, in treuer Pflichterfüllung sein Leben. Er wurde mit militärischen Ehren auf dem Heldenfriedhof von Stalino beigesetzt. Den Angehörigen herzliche Anteilnahme am Leid!

() **Reichenbach**, 12. Febr. (Filmvorführung.) Kommenden Dienstag abend 8 Uhr wird im Gasthaus zur „Krone" von der Gaufilmstelle der Film „Leichte Muse" vorgeführt. In heiteren und beschwingten Weisen werden hier für Alt und Jung ein paar unbeschwerte Stunden Erholung und Freude bringen. Außerdem wird die interessante Wochenschau die neuesten Kriegsschauplätze zeigen. Karten nur an der Abendkasse für —.50 RM, darum sichere sich jeder seinen Platz eine halbe Stunde vor Beginn. — (Die letzte Straßensammlung) konnte einen besonders guten Erfolg erzielen. Daran ersehen wir, daß unsere Dorfgemeinschaft den Ruf verstand und keines beschämend hinter den Helden von Stalingrad stehen möchte. So wurde auch das abzugebende Getreide abgeliefert. Somit hilft der Bauer in Pflichterfüllung und durch schwere Arbeit den Sieg erringen und ist so als Hauptbeteiligter an der Ernährungsschlacht tätig. — (Bauernversammlung.) Dieser Tage trafen sich die Landwirte im Bürgersaal zu einer Bauernversammlung ein. Der Ortsbauernführer begrüßte die Erschienenen und hieß besonders den Redner Pg. Riedmüller, Gertrudenhof (Albtal) sowie den Ortsgruppenleiter willkommen. Als erfreuliche Feststellung gab er auch die erhöhte Milchablieferung in den letzten zwei Monaten, trotz der kriegsbedingten Erschwerungen bekannt. Darauf ergriff der Redner das Wort. Als erstes sprach er über die richtige Feldbebauung, sowie Saatgut, Sämaschinen und hauptsächlich rechtzeitige Bestellung. Wichtig ist auch Saatgutwechsel, an erster Stelle sollen Frühkartoffel, Kartoffel und Mais angebaut werden. Nach einigen Hinweisen über Viehwirtschaft und Ablieferungen verwies der Redner noch auf die Gemeinschaftshilfe, die gerade im Kriege die schwere Arbeit erleichtern soll. Durch Berufserziehung und Ertüchtigung ist heute der Jugend vom Lande die Zukunft sowie eine gute Existenz gesichert. Zum Schluß ermahnte Pg. Riedmüller die Anwesenden, die große Aufgabe des Bauernstandes zu beachten, die für die Ernährung des Volkes von ausschlaggebender Wichtigkeit ist. Besonders die Milchablieferung ist ernst zu nehmen, da hiervon die gesamte Fettversorgung abhängt.

Nachrichten aus dem Gau

Drei Jahre Zuchthaus für den „schönen Walter".

)(Mannheim, 12. Febr. „Was hat man davon, wenn man ein schöner Kerl ist!", das glaubte der 29jährige Walter Degel aus Pforzheim als Begründung angeben zu müssen, daß er die Anklagebank zierte. Auf seinem Schuldkonto stand neben Betrügereien mit Kleiderstoffen — der „schöne Walter" war von Beruf Schneider —, die er statt umzuarbeiten ins Leihhaus trug, der Heiratsschwindel. Hausangestellte waren meist seine Opfer, denen er das Ersparte unter dem Vorwand, sich an einem Geschäft beteiligen zu können, abknöpfte. Einer seiner „Bräute" nahm er „zum Spaß" einen Ring vom Finger, den diese nie wieder zu sehen bekam. Degel gehört zu der Kategorie Gewohnheitsverbrecher und wurde dementsprechend wegen Unterschlagung in vier Fällen zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren, drei Jahren Ehrverlust und zur Sicherungsverwahrung verurteilt.

)(**Neckargemünd**, 12. Febr. (Neuer Bürgermeister.) Als Nachfolger des gefallenen Bürgermeisters Georg Müßig wurde Kreispropagandaleiter und bisheriger erster Beigeordneter Gottfried Kramer bestellt. Der neue Bürgermeister ist der Sohn eines hiesigen Schiffers.

)(**Gütenbach**, 12. Febr. (90jähriger Uhrmacher.) Der aus Oberglottertal stammende Valentin Reichenbach, als Uhrmacher seit seinem 16. Lebensjahr hier wohnhaft, wurde 90 Jahre alt. Viele Jahre stand er im Dienst der Bad. Uhrenfabrik. 1934 feierte er goldene Hochzeit. Zwei Söhne fielen im Weltkrieg.

)(**Schopfheim**, 12. Febr. (Tödlicher Unglücksfall.) Bei Holzarbeiten, die der 74 Jahre alte Karl Christian Beulner im Gewann „Stollengraben" Distrikt Wohfrist am Dienstag ausführte, wurde Beulner so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

() **Breisach a. Rh.**, 12. Febr. (Gemüse am Breisacher Eckartsberg.) Der Teilnehmergemeinschaft Eckartsberg in Breisach am Rhein, die am historischen Eckartsberg Rebgelände besitzt, war es nicht wie den Gemeinden Burkheim, Oberrotweil, Jechtingen usw. möglich, Arbeitskräfte für den Wiederaufbau der während der Kampfhandlungen am Oberrhein zerstörten Rebanlagen zu finden. Um nun aber das brachliegende Gelände in diesem Jahre noch zu nutzen, wird die Teilnehmergemeinschaft am Eckartsberg den kommenden Sommer Gemüse pflanzen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Wandlung wider Willen

Erzählung von H. v. Hellermann

Die Sonne lachte lockend und zärtlich wie eine verliebte Frau durchs Fenster — Herr Alwin Röhl sah es nicht, trotzdem er seit Tagen auf das trübe Wetter geschimpft. Denn vor ihm stand ein junger Mann, der Ueberlassung eines Zimmers (seiner Wohnung!!) an einen erholungsbedürftigen Werktätigen forderte, freundlich zwar, aber doch energisch genug, um nicht ohne weiteres verneinend verabschiedet zu werden. Deshalb schnob Herr Röhl Wut. Was ihm indes nichts nützte, denn der freundliche junge Mann setzte seinen Willen durch.

„Schön, das wäre erledigt. Besten Dank." Der Beamte empfahl sich.

Herr Röhl sah ihm böse nach. „Schön" nannte der das auch noch. Leute gab es!!

„Wir müssen ein Zimmer abgeben", teilte er seiner Wirtschafterin mit, die die Nachricht ebenso gemischt wie ihr Herr entgegennahm. Nichts wie Schmutz und Unruhe würde so ein Mann herein bringen. Wehe, wenn er rauchen wollte, oder gar die Stiefel warf! — —

Wenige Tage später stand eine hübsche junge Frau in tadellos sitzendem Schneiderkostüm vor dem soeben aus dem Büro Heimgekehrten. „Herr Röhl?" fragte sie lächelnd, prachtvolle Zähne zeigend. „Das Polizeiamt wies mich hierher. Wie gütig von Ihnen, uns Rüstungsleutchen zu einer Ausspannung in solch herrlicher Gegend zu verhelfen!"

Frau Webers verkniffene Lippen lockerten sich ein wenig — und standen plötzlich offen vor Entsetzen: Die Dame hatte sich gebückt und ein dunkles Etwas auf den Arm genommen. „Meinen kleinen Waldi konnte ich leider nicht zurücklassen — hoffentlich kommt er Ihnen nicht ungelegen. Sie werden ihn gar nicht merken, dafür verbürge ich mich."

Frau Weber räusperte sich. Herr Röhl, der alles, was bellte, inbrünstig haßte und Dackel besonders albern fand, fuhr mit der Hand an seine Krawatte, murmelte etwas von „Tierliebhaberei", wobei er vermied, Frau Webers Blick zu begegnen, roch Veilchenparfüm, sah wieder weiße Zähne hinter frischen Lippen und schob sich mit heißem Kopf und roten Ohren aus dem Zimmer — sein Inneres ein Strudeltopf beunruhigender Gefühle.

Die nächsten Tage verliefen ergebnislos. Herr Röhl sah so gut wie nichts von Frau Lisa verw. Herbig, geb. Kraft, wie auf ihrem Paß stand, die bei dem endlich schön gewordenen Wetter den ganzen Tag im Freien mit ihrem Hund verbrachte und im Gasthof aß. Man lebte sozusagen an einander vorbei. Was Frau Weber nach Kräften begünstigte und Herr Röhl zu ändern trachtete.

Der Zufall half ihm. Eines Abends bat ihn die schöne Fremde um seinen Rat. Ein Koffer war versehentlich weitergereist. „Solche Sachen verstehen Herren doch am besten," meinte sie lächelnd. Diesmal guckte Herr Röhl genau hin. „Echt", entschied er. Und er erbot sich eifrig zur Hilfe. „Am besten kämen Sie gleich mit, Frau Herbig —". Hoffnungsfroh sah er sie an. Und strahlte wie eine Heizsonne, als Frau Herbig einwilligte. Gemeinsam fuhren sie tags darauf zur Bahn, wo sich indes noch nichts vorfand und bummelten dann gemächlich heimwärts — was aber immer noch zu schnell geschah. Herr Röhl dachte nach, wie dies zu ändern sei und schlug „eine Tasse Kaffee" vor, was genehmigt wurde. Sie traten in eine Konditorei, bestellten.

„Schmeckt auch ohne Bohnen gut, wenn man durstig ist, gelt? Und das Gebäck ist delikat, wie sie das nur möglich machen!" Samtbraune Augen lachten ihn vergnügt an. Herrn Röhl wurde heiß. Er zupfte an seinem plötzlich eng gewordenen Kragen, fuhr sich über den Kopf, ärgerte sich über die kleine Glatze, räusperte sich — und schwieg. Denn seine Bemerkung hatte mit Kuchen nichts zu tun.

Frau Herbig sah sich um. „Man merkt, daß morgen Sonntag ist, ordentlich froh und festlich sehen die Menschen aus, trotzdem wir doch im schwersten Kampf um Freiheit und Aufstieg stehen", meinte sie nachdenklich. „Die deutsche Seele ist eben doch stärker als die Not — und diese Stärke verhilft uns zum Sieg." Sie hatte ein Leuchten im Blick, daß ihrem Gegenüber ganz andächtig zumute wurde. „Unbegreiflich ist mir nur, daß es noch Menschen gibt, die sich ausschließen von unserer gemeinsamen Arbeits- und Hilfsbereitschaft, die sichs zum ‚Sport' machen, sich von allem zu drücken, ‚hintenrum' Mangelware hamstern und dazu noch stolz auf ihre Findigkeit sind. Ich kenne nichts Verächtlicheres als diese Geschäftemacher."

„Ich auch nicht", beeilte sich Herr Röhl zu erwidern. Und verschluckte sich so arg, daß Frau Herbig besorgt die Hand auf seinen Arm legte. Wonach ihm besser wurde. Der Weg heim war ungetrübter Freude voll — bis Frau Herbig eine Bitte einfiel.

„Lieber Herr Röhl, hätten Sie vielleicht eine Flasche Wein übrig für eine junge Mutter, die ich im Park kennen lernte? Sie hat drei kleine Kinder und sieht so blaß und elend aus, hat eine böse Magensache gehabt. Es wird doch ab und zu Wein verteilt, da wagte ich zu hoffen . . ."

„Ich denk nicht dran", wollte er grob sagen, aber: „Ein Fläschchen hätte ich schon", wurde daraus. Wofür ein warmer Blick ihm dankte. „Zwei Flaschen", beschloß Herr Röhl in seligem Gefühlsüberschwang — und wäre beinahe über Waldi gefallen, der mitten im Flur lag und schnarchte. „Ne halbe tuts auch", korrigierte Herr Röhl seinen unüberlegten Impuls —" und du kriegst noch mal eins hinter die Löffel, wenn du mich so impertinent ansiehst, mein Lieber!" Worauf er an Frau Herbigs Tür klopfte, um sie zum folgenden Tag „zum einfachen Mittagessen" einzuladen.

Frau Herbig erschien im duftigen Sommerkleid und rosigster Laune, pries den köstlichen Braten und hob ihr Glas dem Hausherrn entgegen, der ganz verklärt dasaß. Was Frau Weber zum Entschluß brachte, den Grießauflauf ein bißchen anbrennen zu lassen und sich rechtzeitig nach einer anderen Stellung umzusehen.

„Ach, ich komme mir ganz egoistisch vor beim Schwelgen in diesen Genüssen", sagte Frau Herbig, plötzlich ernst werdend, „wenn man bedenkt, wie knapp der Tisch vieler Menschen jetzt gedeckt ist. Was würde die kranke junge Mutti zum Beispiel für so ein saftiges Stück Braten geben — —?"

Herr Röhl säbelte auf einem Teller herum und schien taub geworden zu sein. Das fehlte gerade noch! Erst hatte die schöne Frau Lisa ihm die Freude am Hamstern verleidet, dann Wein abgefordert, nun sollte er noch sein kärgliches Mahl teilen mit einer ‚Mutti', die ihn den Deubel anging! Nein. Das war zu viel verlangt. Er sah auf.

„Der Rest dieses Bratens" begann er energisch — begegnete einem Blick unter halb gesenkten Lidern . . . am linken Mundwinkel vertiefte sich ein Grübchen . . . empfand diese Entdeckung als unerwartet anstürmende Reserve des Gegners — — und streckte die Waffen — „steht zu Ihrer Verfügung", schloß der Satz mit der langen Pause.

„Sie sind ein guter Mensch" dankte Frau Herbig herzlich und reichte ihm die Hand über den Tisch, die er hastig ergriff und loszulassen vergaß. Sie ließ es geschehen und lächelte still. Man mußte die Menschen manchmal nur ein bißchen aufs Wohltun stoßen, das Weitere fand sich dann schon. —

Immer blauer wurde der Himmel, immer reicher die Ernte unter der sengenden Sonne. Und immer unruhiger das Herz Herrn Röhls, in dem Tiefen aufbrachen, von denen er nichts geahnt. Aus bitterer Armut sich empor ringend zu Erfolg und Wohlstand, hatte er über dem verbissenen Kampf mit der Not seine Jugend, über der Arbeit das Freuen vergessen. Das Freuen, das ihn nun eine Frau lehrte, die alle Bequemlichkeiten ihres Lebens dahingab, um ihrem Volk in schwerer Zeit zu dienen. Wie schön wars, Lachen und leises Singen im sonst so stillen Haus zu hören! Ja, sogar Soldatenstiefel trabten jetzt darin herum: Unverhofft war Frau Webers Sohn auf Urlaub gekommen und ebenso unverhofft von dem Baurat zu Gast geladen worden. Es geschah das Wunder der erwachenden Seele aus dumpfer Eigensucht.

Waldi, der selig durch blühende Wiesen jagte, blieb plötzlich stehen und äugte fragend ein Ohr hebend, nach den beiden Menschen, die sich so viel zu sagen gehabt und nun so lange, Aug in Aug, Hand in Hand, auf einem Fleck standen. „Nach dem Sieg, lieber Freund! Noch braucht man mich."

„Ich warte, Frau Lisa, warte aufs Glück — —."

Gerechte Strafe

Skizze von H. v. Hellermann.

Tante Emma war eine sogenannte perfekte Hausfrau. „Noch perfekter als perfekt", meinte Onkel. Und seufzte dabei. Der stille Mann hatte es nicht leicht an der Seite einer so überaus tüchtigen Ehehälfte, die aus lauter Tüchtigkeit die kleinen Freuden aus dem Leben verbannt und das Lachen verlernt hatte. Was nützte alle Pflege der hübschen Wohnung, wenn niemand sie betreten durfte? Fremde brachten nur Schmutz herein. Was all die Vorräte und wohlgefüllten Weckgläser, wenn Geiz sie nur spärlich ausgab und keine Gäste duldete? Des Onkels freundliches Herz litt unter der freudlosen Atmosphäre seines Heims, die er jedoch in all den Jahren der Ehe nicht umzugestalten vermochte.

Heute hatte Tante einen Kuchen gebacken. Goldbraun, mit Zuckerguß stand er da und sandte köstlichen Duft durchs Zimmer. Onkel beäugte ihn über die Brille. Er hatte größte Lust, jetzt ritsch-ratsch mit dem Messer hineinzufahren und sich abzusäbeln, so viel er wollte. Ja, und den Rest würde er der alten Mutter Klemm nebenan bringen, der er schon öfters heimlich etwas zukommen ließ . . .

Es klingelte. Onkel ging öffnen. Tante Emma hereinstürmen und den Kuchen forttragen war eins. Ein junges Paar stand draußen, der Mann in Feldgrau, lachende Augen im braunen Gesicht. „Max, Junge — das ist aber ne Freude!" „Ich hab' euch meine Frau mitgebracht, die Friedel!" Stolz schob der junge Feldwebel, dessen Brust das E. K. zierte, sein hübsches Weibchen vor.

„Emmchen, der Max und seine Frau sind gekommen!" Es war sein einziger Neffe. „Tante wird sich aber freuen!"

Tante konnte sich beherrschen, fand das Ehepaar, störte sich aber nicht an der gemessenen Begrüßung, sondern schwatzte lustig drauf los mit dem strahlenden Alten, der tausenderlei wissen wollte. Und plötzlich einen heroischen Entschluß faßte. „Gut, daß ihr grad heute kommt", sagte er, „Tante hat nämlich vorhin einen Kuchen gebacken!" Nun mußte sie doch . . .

„Aha, deshalb riecht es so gut", lachte der Soldat und hob schnuppernd die Nase. Tante rührte sich nicht. „Der war doch für Frau Klemm", bemerkte sie fest und warf ihrem Mann einen Blick zu — —. „Aber ein paar Kekse werden noch da sein."

Wortlos sah der alte Herr wie seine Frau eine Kekstüte holte und Wein in zwei kleine Gläser goß. „Onkel und ich trinken keinen." Zorn und Scham würgten ihn. Da saß der gute Junge mit seiner lieben kleinen Frau, kam aus dem Feld und — pfui Deubel! Aber Emmchen Lügen strafen vor den Nichtsahnenden, die ja wieder fortreisten —? Sein krankes Herz vertrug keine Aufregung mehr. Trübe starrte er aus dem Fenster in den grauen, nebligen Wintertag . . . Und kriegte kreisrunde Augen. Ein stilles Schmunzeln wuchs auf seinem Gesicht, das Tante — wäre sie plötzlich nicht sehr redselig geworden — zu denken gegeben hätte. So dauerte es einige Minuten, bis dem Soldaten das Schweigen auffiel.

„Was stehst du denn da, Onkel", erkundigte er sich lächelnd. Der wies stumm hinaus. Da traten die Drei zu ihm in den rund ausgebauten Erker. Und sahen, wie Vögel, dicke Schwärme von Vögeln zu einem offenstehenden Fenster nebenan hinein und hinaus schwirrten. Jetzt, da alle schwiegen, hörte man deutlich ihr erregtes Piepsen.

Mit dem Aufschrei „Mein Kuchen!" schoß Tante Emma davon. Die Anderen folgten. Auf dem Küchentisch stand eine runde Glasplatte. Und darauf lag eine Handvoll Kuchenkrumen. Das nur angelehnte Fenster war vom Wind aufgestoßen worden, das winterhungrige Vogelvölkchen dem lockenden Duft schnell gefolgt. „Ach, so war das!" sagte der junge Feldwebel langsam, vom Onkel zur Tante schauend, auf deren spitzen Backenknochen zwei rote Flecke zu glühen begannen unter dem zwingenden Blick. Das Gutmütige, das frohe Lachen war wie weggewischt aus dem kantigen Soldatenantlitz, das hart vor Verachtung geworden war. „So — war — das —." Kein Wort weiter. Aber der Frau war, als habe sie einen Schlag ins Gesicht erhalten.

Zum ersten Mal in ihrem so „tüchtigen" Leben empfand sie dumpf, daß die Heimatsgemeinschaft, für die Männer da draußen in Dreck und Kälte, in Not und Gefahr ihr Leben einsetzten, etwas heilig Großes und Schönes war, von dem sie selbst sich ausgeschlossen hatte. —

Es ist die Aufgabe der Front und des arbeitenden deutschen Volkes zu Hause, den internationalen Goldhyänen und bolschewistischen Bestien die Hoffnung auf die innere Uneinigkeit immer mehr zu zerstören und ihnen klarzumachen, daß dieser Krieg nicht mit der Möglichkeit der weiteren Ausbeutung durch die besitzenden Nationen, sondern mit einem weltentscheidenden Siege der Habenichtse enden wird.

Die verblüfften Schweden

Eine Moltke-Anekdote.

Des großen Feldherrn Moltke Einfachheit und Bescheidenheit sind bekannt.

Weniger bekannt aber dürfte es sein, wie er einmal die — Schweden arg enttäuschte.

Hatte sich Moltkes Neffe Helmuth auf einer Schweden-Reise in die Tochter Lija des Grafen von Moltke-Hviseldt verliebt, machte ihr einen Heiratsantrag, der angenommen wurde unter der Bedingung, daß der Onkel, der Feldmarschall, einverstanden sein würde.

Nun, da wünschte Moltke die Braut persönlich kennenzulernen, machte sich auf die Reise nach Ovesarum und meldete seine Ankunft für Tag und Stunde telegraphisch an.

Da war denn so einige Aufregung im gräflichen Hause derer von Moltke-Hviseldt: der Graf, in Paris erzogen, führte ein recht luxuriöses Haus; man traf alle nur erdenklichen Vorbereitungen, denn der weltberühmte Gast sollte mit allem Aufwand und aller ihm gebührenden Ehre empfangen werden.

Also lief der Zug in den kleinen Bahnhof ein. Die Menschen waren von weither zusammengeströmt und wollten sich von dem Empfangs-Schauspiel nichts entgehen lassen.

Die Augen aller richteten sich natürlich auf den Wagen erster Klasse. Doch ihm entstiegen weder der mit Orden gewiß übersäte Generalfeldmarschall noch Adjutant und Dienerschaft.

Der von Moltke-Hviseldt stand bestürzt, ja einigermaßen nie-

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

30]

So lieb ist das Gesicht vom kleinen Peter, daß die Bäuerin unwillkürlich neben ihn tritt und die Hand auf seinen blonden Schopf legt. Und weil doch der Herr Photograph Weidmann sich vor fremden Leuten sehr beherrschen kann, da ist's für den Peter noch einmal gut abgelaufen. Und die Aufnahmen lassen sich auch mit einem Stativ ohne Spitzen bewerkstelligen. —

Seit jenem Sonntag aber scheint es, als ob der Photographenmeister die Lust verloren habe, einen guten Photographen aus dem Peter Schleevogt zu machen. Und als er am nächsten Sonntag die Bilder höchstpersönlich im Mühlenhof abliefert, da schüttet er bei einer Tasse Kaffee der Mühlenhofbäuerin sein Herz aus.

„Mit Fug und Recht möchte ich behaupten", spricht Herr Weidmann in seinem gewählten Deutsch, „daß es selbst der aufopfernden Pflege meinerseits an dem Gemüt des Peter Schleevogt, so heißt nämlich der bei mir eingetretene Lehrling, nicht gelingen wird, aus diesem einen guten Photographen zu machen. Ich habe mit Betrübnis im Herzen feststellen müssen, daß ihm jegliches Viehzeug wichtiger ist als ein unbedingt notwendiges Stativ. Ich glaube behaupten zu dürfen, daß ihm Wald und Feld bedeutend lieber sind als die interessanten Details einer Dunkelkammer."

„Was man ihm", wirft der Frieder ein, „wenn man es richtig überlegt, auch gar net verdenken kann."

*

Vierzehn Tage später hält dann der Peter Schleevogt einen Einzug auf dem Mühlenhof.

Was vorher zu erledigen ist, das ist ziemlich einfach. Nachdem an jenem Sonntag der Photograph den Mühlenhof verlassen, hat die Mühlenhofbäuerin eine lange Unterredung mit dem alten Frieder. Dabei sagt sie ihm, daß das wohl ein Bub wäre, wie sie einen auf dem Mühlenhof haben möchte. So ein Jungknecht nach ihrem Herzen.

Freilich, wendet der Frieder ein, ein bißchen knirpsig sei ja dieser kleine Peter noch, aber der Mühlenhof würde ihn schon ummodeln, habe er doch aus ihm, dem zierlichen Schneider, auch einen richtigen Bauernknecht gemacht.

Warum, weiß der Frieder gar nicht genau, aber in den Augen der Bäuerin leuchtet es so merkwürdig. Zwei Tage später sagt er zur Bäuerin, er wolle doch einmal zur Stadt fahren, um in der Kreiskasse vorzusprechen. Die Kreiskasse aber sieht er an jenem Tage nicht, sondern geht vielmehr spornstracks zum Waisenhaus und trägt seine Bitte vor. Da verspricht man ihm, den Photographen herzubestellen und auch den Peter Schleevogt, und wenn sich das alles so verhielte, so sollen sie in Gottes Namen den Peter Schleevogt auf den Mühlenhof bekommen.

Als dann das Schreiben ankommt vom Waisenhaus an die Mühlenhofbäuerin, da sieht sie den alten Frieder nur an, sagen aber kann sie nichts, sondern unterschreibt den beigefügten Vertrag und schickt ihn zurück in die Kreisstadt ins Waisenhaus. Drei Tage später fährt der alte Frieder früh am Morgen mit dem Milchwagen in die Stadt, und als sie zurückkommen, da sitzen nicht nur der alte Frieder und die Milchmagd darauf. Ein strahlendes Jungengesicht fährt durch das Tor des Mühlenhofes.

So hält der Peter Schleevogt seinen Einzug im Mühlenhof.

*

Mit freundlich-kritischen Augen beobachtet die Kätha Hübner den Peter Schleevogt. Viel sagen will sie ihm nicht. Wäre die Bäuerin eine gelehrte Person gewesen, dann hätte sie ganz einfach und schlicht feststellen können, daß sie eigentlich eine Probe hat angetreten mit dem Peter Schleevogt. Sie weiß gar nicht, daß sie feststellen will, ob denn wirklich der Mühlenhof einen Menschen wandeln kann.

Was sie beobachtet bei dem Buben, dem Peter, das macht ihr wirklich das Herz froh. Er ist weder ein Duckmäuser, das stellt die Kätha Hübner gar bald fest, noch ein vorlauter Bursche. Vergnügt ist er immer, der junge Peter, so recht dankbar vergnügt, und nichts ist ihm zuviel.

Sie hält ihn nicht anders und gibt ihm nicht mehr von sich und vom Mühlenhof, als sie jedem anderen Jungknecht auch gegeben hätte. Nur mit dem Schlafen, da verstößt sie gegen das Herkömmliche auf dem Mühlenhof.

Der Peter hätte bei dem zweiten Knecht schlafen müssen neben des alten Frieders Kammer. Aber wie dann der kleine Peter so vor dem Altbauernhäuschen steht und da hinaufsieht zu dem kleinen Giebelfensterchen, und wie dann seine Stimme so warm der Bäuerin ins Ohr klingt, als er zu ihr sagt:

„Da oben zwischen dem Efeu, wo das kleine Fensterchen ist, wo die Tauben da oben sitzen auf dem kleinen Dachgiebel, da möchte ich, daß meine Kammer wär'."

Da läßt die Bäuerin den Peter stehen und geht hinüber in die Futterküche, wo der alte Frieder sich zu schaffen macht.

„Frieder", sagt die Bäuerin zu ihm, „ich weiß net, ob es richtig ist, wenn man den — den —"

„Den Buben meinst, Kätha."

„Ja, den Buben, ob man den beim Konrad in der Stub schlafen lassen soll."

„Ja, warum denn net?" fragt der Frieder.

Da sagt ihm die Kätha, was der Peter über das Altbauernhäuschen gesagt hat. Da meint halt der Frieder, er hätt' so was Zittriges gemerkt in der Stimm' von der Bäuerin, und da hat er sich eigentlich gefreut, denn wenn der Herrgott helfen wollt', daß der Peter ins Herz der Bäuerin wachsen könnt, da wär' er freilich zufrieden. Und deshalb sagt er zur Bäuerin:

„Weißt, Kätha, es geht ja eigentlich net, daß der — — der Bub so allein im Altbauernhäusche wohnt, aber", und da zögert der Frieder ein bißchen, „wenn's dir recht ist — das Treppensteigen, das kann ich ja so net mehr gut vertragen —, da könnt ich halt 'nüber ziehen ins Altbauernhäusche. Ma hawwe sowieso kan, der mal da drübe wohnt. Ich könnt unne schlafe un der Peter obe in dem Giebelstübche. Die alte Kommod' —" ein bißchen zittert die Stimme vom Frieder ja, „die alte Kommod' und der Wecker, na, das wär' ja schnell rübergebracht. Un obe in dem Giebelstübche, da könnt' man ein Bett hinstelle. Unne stehn ja zwa"

(Fortsetzung folgt.)

dergeschmettert da — — der Marschall, der im übrigen in aller Welt geradezu als das Muster von Pünktlichkeit galt, schien aus noch unbekannten Gründen Zug oder Anschluß versäumt zu haben.

Da sah man aus der zweiten Klasse einen alten Herrn in Zivil steigen, ein unscheinbares, stark abgeschabtes Köfferchen in der Hand. Der Graf traute seinen Augen nicht: wahrhaftig, das war sein großer Verwandter in Person! . . .

„Willkommen, Ew. Exzellenz!“ rief er, dem Gaste entgegeneilend und ihm die Hand reichend.

Moltke, den Hut ziehend, reichte auch seinerseits dem Grafen ruhig und fest die Hand.

„Wo ist Ihr Diener, Exzellenz? . . .“

„Habe ich gar nicht mitgenommen!“

„Und das Gepäck? . . .“

„Das trage ich ja bei mir!“

— — — —

Rundum verblüffte, schier fassungslose Gesichter.

Der Graf von Moltke-Hviseldt geleitete nun seinen Gast zu dem vor dem Bahnhof wartenden Wagen.

Die Menge stand da, noch immer. Aber es war kein Rufen, kein Winken, bloß die Häupter entblößten sich, wie auf stillschweigende Vereinbarung, denn diesen meist einfachen Menschen begann die Ahnung aufzugehen von der echten und vollen Größe des Mannes, der da, nach allen Seiten höflich grüßend, vorüberschritt.

Tammany Hall

Hinter den Kulissen us-amerikanischer Politik: Indianer-Demokraten — Verbrecher am Werk

Tammany Hall, die für europäische Begriffe unmögliche geheimnisvolle Organisation des amerikanischen politischen Lebens, war ursprünglich eine Vereinigung von Politikern der demokratischen Partei, die sich zuerst 1772, also schon vor der Unabhängigkeitserklärung, zusammengefunden hatten. Im Jahre 1789 gründeten sie dann einen politischen Klub, den sie nach einem großen indischen Häuptling Tammany benannten. Auch dessen Wahlspruch: „Ich bin der Herr, wo immer ich bin!“ übernahmen sie. In das Klubleben übertrugen sie mancherlei indianische Sitten und Gebräuche. Sie hatten sich eine indianische Geheimsprache zurecht gemacht, teilten die Mitglieder in Stämme ein und nannten ihre Versammlungen Wigmans.

Innerhalb dieser demokratischen Vereinigung traten jedoch bald politische Gegensätze auf. Zahlreiche Abzweigungen fanden statt, führten jedoch meist ein kümmerliches Dasein und waren bald zum Verschwinden verurteilt. Nur der eine Zweig, der nach Newyork zog, konnte sich halten und lebt bis auf den heutigen Tag in der alten Tradition weiter.

Seit 1805 wurde die Vereinigung von Tammany Hall öffentlich bekannt, zunächst mit konservativer, dann mit demokratischer Tendenz. Das erste Oberhaupt war Aaron Burr. Er und seine Nachfolger haben dann Tammany Hall zu einer rein politischen Organisation weiter entwickelt. Von da ab haben in der langen Geschichte von Tammany Hall viele Männer eine große Rolle gespielt, deren Laufbahn später infolge der Aufdeckung großer Korruptionen plötzlich beendet wurde. Es läßt sich ja auch bis in unsere Tage deutlich feststellen, daß Politik und Korruption in Amerika eng verwachsen sind.

Daß die Gesellschaft rein kriminell war, läßt sich seit 1817 nachweisen, und ein Kenner ihrer Geschichte schreibt treffend: „Sie hatte eine Wissenschaft der Amtsschleicherei und politischen Erdrosselung entwickelt, die mit jedem Jahrzehnt gewissenloser wurde.“ Jedes Mittel war recht, zur Verwirklichung des unheimlichen Einflusses! Während des amerikanischen Bürgerkrieges tarnte sich Tammany Hall als ein Geheimklub der Iren, die seit je in den Vereinigten Staaten zu den Verschwörern gerechnet wurden. Die Leiter waren damals Tweed und Sweeny.

Die Match des Klubs stieg von Jahr zu Jahr. In allen Angelegenheiten sprachen seine Mitglieder ein gewichtiges Wort mit und mischten sich vor allem in jede Wahl ein. Kamen auch hin und wieder Rückschläge, die die Machtstellung der Vereinigung zu erschüttern drohten, so ließen sich die Mitglieder doch nicht mehr verdrängen. Zunächst beeinflußten die Führer von Tammany Hall die Stadtwahlen, wählten also den Bürgermeister von Newyork, der damit die Verpflichtung übernahm, die dunklen Machenschaften und Geschäfte nicht nur zu dulden, sondern sogar zu unterstützen. Dann gelang es auch, den Gouverneurposten im Staate Newyork zu erobern. In den Händen von Parteiführern, die unter dem Einfluß von berüchtigten Unterweltlern standen und sich nicht scheuten, sich der Gangster zur Durchführung ihrer Absichten zu bedienen — so haben besonders auch die berüchtigten James Hines, Dutch Schulz und der Arzt Moran eine Rolle gespielt —, ist Tammany Hall zu einer drohenden Macht geworden, der sich auch die us-amerikanischen Politiker beugen müssen. Und wenn von Kennern amerikanischer Verhältnisse wiederholt gesagt wird, daß auch Roosevelt in erster Linie dem Einfluß von James Hines seine Präsidentschaft zu danken hat, so wirft das ein besonders grelles Licht auf alles das, was vor jeder Wahl hinter den Kulissen der amerikanischen Politik vorzugehen pflegt.

Auch der letzte Tasmanier starb

Ein Skelett hängt im Museum — Ein Erfolg englischer Kolonisationsmethoden

Im Süden des australischen Festlandes liegt die Insel Van Diemensland, bekannter unter dem Namen Tasmania, ehemals eine Verbrecherkolonie. Im Jahre 1803, als die Engländer die Kolonisierung begannen, hatte die Insel etwa 200 000 Einwohner, und am 3. März 1868 — das ist jetzt gerade 75 Jahre her — wurde bereits der letzte Eingeborene beerdigt. Es hatte nur 65 Jahre englischer Herrschaft bedurft, einen ganzen Volksstamm auszurotten. Krankheiten, durch die Europäer übertragen, Menschenjagden und nicht zuletzt der Branntwein taten das ihre zur Vertilgung der Tasmanier.

Zwischen den Eingeborenen und den Engländern herrschte von Anfang an tödliche Feindschaft. Schon im Jahre 1810 sah sich der Gouverneur veranlaßt, bekannt zu machen, daß jeder Weiße, welcher „ohne Grund“ auf die Eingeborenen feuere, die härteste Strafe zu gewärtigen habe. Geringere Gewalttaten wurden dagegen kaum bestraft, und die natürliche Folge dieser Zustände war ein von beiden Seiten mit Grausamkeit geführter Vernichtungskrieg, dem schließlich die Tasmanier unterliegen mußten. Mit furchtbarer Schnelligkeit vollzog sich die Abnahme der Bevölkerung. In den Jahren 1830—35 gab es im ganzen noch dreihundertzehn Tasmanier — und diese wurden, um das völlige Aussterben zu verhüten, nach der Flinderinsel übergeführt. Dort wurde für sie gesorgt, ein gewisser Rubertson nahm sich ihrer an, predigte ihnen auch das Christentum. Allein weder seine, noch seines Nachfolgers Bemühungen führten zu irgendwelchem Erfolg an. Der Todeskeim lag im ganzen Volk: es starb unaufhaltsam dahin, im Jahre 1848 waren noch 13 Männer, 22 Frauen und 10 Kinder vorhanden. Sechs Jahre später zusammen noch 16. Einige Zeit darauf siedelte man die letzten sieben wieder in ihrer Heimat und zwar in der Nähe der Hauptstadt Hobarttown an. 1865 erschien in einer Londoner illustrierten Zeitschrift das Bild des letzten Tasmaniers und der letzten drei Tasmanierinnen. Der Mann hieß William Lanney und war einem Häuptlingsgeschlecht entsprossen. Man nannte ihn „König Billy“. Er war kräftig gebaut und in Hobarttown nicht unbeliebt. Nachdem er als Matrose eines Walfischfängers die Südsee befahren, starb er Anfang März 1868 im Alter von 34 Jahren. Billys Schädel verschwand gleich nach seinem Tode. Das kopflose Skelett befindet sich im naturwissenschaftlichen Museum in Hobarttown.

Komm zur Reichsbahn!
Kriegswichtiger und lebendiger Einsatz:
Zugschaffnerinnen
Aufsichtsbeamte
Fahrkartenverkäuferinnen
Kräfte für Fernmeldedienst
Wagenreinigungspersonal
Bürokräfte
Berücksichtigung Deiner Fähigkeiten und Vorbildung beim Einsatz!
Deine Meldung nimmt jede Stelle der Deutschen Reichsbahn entgegen.
Wenn das Arbeitsamt Dich ruft, melde Dich bei der Reichsbahn.
Alle Kräfte für die Volksgemeinschaft!

BAKÜ
Kindernahrung
sparsam reichen.....
als Beikost für Flasche und Brei
Erhältlich in Fachgeschäften für die Abschnitte A-B-C-D der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren.

VAUEN

Name und Zeichen verbürgen für Güte und Qualität
Älteste deutsche Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
Nürnberg

Die deutschen Kaffeemittel sind vorbildlich in Europa!
FRANCK
SEIT 1828

Rheumakranke!
Besorgen Sie aus der Apotheke ein Rheumaplast und kleben es auf die schmerzhafte Stelle (Hüfte, Knie, Schulter, Ellenbogen usw.). Sogleich dringt frisches Blut dort hin und spült die Krankheitsstoffe fort. Sie verspüren wohlige Wärme und Ihre Schmerzen lassen nach.
Auch Ihnen hilft
Rheumaplast

Efasit
PUDER

Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.
1 Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften
TOGAL-WERK MÜNCHEN

Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse
M. BROCKMANN
Chemische Fabrik
Leipzig-Eutritzsch

Wie schützt man die Wäsche?
Es gibt unzählige Gefahrenquellen für die im Kriege doppelt wertvolle Wäsche: Schnitte, Risse, Brandschäden, Verfleckungen und vieles mehr. Die Persil-Werke haben in jahrelanger Arbeit eine wertvolle Lehrschrift über „Wäscheschäden“ geschaffen und versenden die interessante Schrift kosten- und portofrei.
Bitte ausfüllen und als Drucksache an:
Persil-Werke, Düsseldorf, Schliessfach 345
Name: .....
Ort: .....
1 Lehrschrift:
„Wäscheschäden, wie sie entstehen und wie man sie verhütet“.

Wie neugeboren

ist Ihnen zumute .... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte
„Eidechse“ SCHÄLKUR
Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich
„Eidechse“ FUSSPUDER
CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9
Merken Sie sich: „Eidechse“ Fußpflegemittel

Büdo
Luxus Schuhcreme
hauchdünn aufgetragen pflegt und erhält Deine Schuhe!
Also sparsam verwenden!
Büdo-Werk Wolfgang Schott
Chem. Fabrik Schwenningen/N

Hühnaugen!

Eine Erlösung von dauernder Qual ist das berühmte
Spranzband
D. R. P.
Seit 30 Jahren bestens bewährt. Kein Gummiband. Ohne Federn und ohne Schenkelriemen.
Prospekt gratis durch
Hermann Spranz
Unterkochen Nr. 100 (Württbg.)

Volksgenossen!
Helft mit ein glückliches Deutschland bauen, reiht Euch ein in die Mitgliedschaft der NS-Volkswohlfahrt, die die Grundlage aller nationalsozial. Aufbauarbeit ist
Anmeldungen nimmt d. Blockwalter entgegen
NSDAP.
Amt für Volkswohlfahrt
Ortsgruppe Eßlingen - Ost

Klaren Kopf
durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt! Kopfweh, wenn es durch Stockschnupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Prisen, und der Kopf wird freier. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Besonders günstig erweist sich die schleimlösende Wirkung eines Hustenbonbons in der Frühe. Über Nacht lagert sich auf den Schleimhäuten der oberen Atmungsorgane häufig Schleim ab, der für gewöhnlich sich nur dann mühelos löst, wenn etwa durch ein geeignetes Hustenbonbon entsprechend eingewirkt wird. Die schleimlösende Wirkung der
Kaiser's Brust-Caramellen
„mit den 3 Tannen“
ist bekannt.

„Die Gesundheit ist ein Gut, das erst erkannt wird, wenn es verloren ist.“
BAYER
ARZNEIMITTEL

„Lesen Sie den Albtalboten“

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9—10: Unser Schatzkästlein. 12.40—14: Das Deutsche Volkskonzert. 14.30—15: Märchen „Aschenputtel". 15—16: Unterhaltungskomponisten im Waffenrock. 16—18: Feldpost-Rundfunk. 18—19: Stroß-Quartett. 20.15—22: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender: 15.30—15.55: Klassische Klavier- und Liedmusik. 18—19: Unterhaltende Weisen. 20.15—21: Schubert-Lieder. 21—22: Aus Lortzings Opern.

Der Rundfunk am Montag

Reichsprogramm: 15—16: Kammermusik. 16—17: Heitere Konzertmusik der Gegenwart. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Wehrmachtsvortrag: Unser Heer. 19.20—20: Frontberichte und politischer Vortrag. 20.15—22: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Zeitgenössische Konzertmusik. 20.15—21: Klassische Unterhaltung. 21—22: Bruckners 4. Sinfonie (Hugo Balzer).

Aus aller Welt

** **Die Kaffeekanne brachte den Tod.** Wie leicht ein Unglück geschehen kann, beweist wieder einmal ein Vorfall, der sich in Godesberg ereignete. Auf dem Tische stand eine Kanne mit heißem Kaffee. Beim Umhertollen rissen Kinder die Tischdecke samt der Kaffeekanne herunter. Dabei ergoß sich die heiße Flüssigkeit über den Körper eines vierjährigen Jungen. Er erlitt so schwere Verbrühungen, daß er an deren Folgen im Krankenhaus starb.

** **Mit 18½ Jahren Reichsbahninspektor.** Der Hilfsarbeitersohn Wolfgang Plingelli von Königsdorf (Bayern) ist nach bestandener Prüfung zum außerplanmäßigen Reichsbahn-Inspektor ernannt worden. Er dürfte mit seinen 18½ Jahren der jüngste Inspektor der Deutschen Reichsbahn sein. Als er mit dem besten Zeugnis aus der 7. Volksschulklasse entlassen wurde, griff die Hitlerjugend ein. Der Knabe wurde in die Mittelschule gesandt, wo er sich ebenfalls auf das beste bewährte. Schon am 1. Oktober 1942 war der Junge reif zur Prüfung bei der Reichsbahn, doch zu gleicher Zeit rief ihn das Vaterland. Vor ein paar Tagen erhielt er nun einen kurzfristigen Sonderurlaub, um seine Prüfung ablegen zu können, die er auch bestand.

** **Zwei Mädchen bei Skitour tödlich verunglückt.** Zwei seit Sonntag auf einer Skitour vom Stahlhaus zum Schneibstein bei Berchtesgaden vermißte Mädchen, die 26 Jahre alte Gudrun Paulus und die 21 Jahre alte Ortrud Datz, wurden nun tot aufgefunden. Die Paulus wollte sich kurz unter dem Schneibsteingipfel orientieren, stürzte aber 80 Meter tief ab und blieb tot in der Wand liegen. Ihre Freundin dürfte von dem Unglück keine Kenntnis gehabt haben; sie grub sich ein Loch im Schnee, schlief dann vor Ermattung ein und ist erfroren. Auf die Vermißtenmeldung hin entsandte die Bergwacht Berchtesgaden eine Suchmannschaft, die die Leichen auffand.

Buchbesprechung.

Dietrich „Im Flug über ein halbes Jahrhundert". Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh. 296 S. Mit 123 Fotos. Preis geb. 4,80 RM. „Für die Generationen, die vor uns lebten, blieb der Menschenflug ein unerfüllter Traum. Sie lebten in der „alten Zeit", die nur das Ideal gebar, die Vollendung aber schuldig blieb. Uns hat das Schicksal aus der alten in die neue Zeit geführt und hat uns das erleben und erfüllen lassen, was unsere Vorväter seit Jahrtausenden ersehnten. Das Buch spricht von Träumen und Erfüllung, von Erfolgen und Enttäuschung. Es spricht vom Kampf, der immer war und immer bleiben wird, wenn wir leben — und den Luftraum über uns beherrschen wollen." So schreibt der Verfasser in seinem Vorwort. Er berichtet von Otto Lilienthals erstem Gleitflug bis zur Gründung der deutschen Lufthansa, vom ersten Schaufliegen Dietrichs über Mannheim bis zu seinem Luftkampf über Arras und dem Marsch durchs Brandenburger Tor. Eine Fülle von Namen, Taten und Daten ruft das Buch in das Gedächtnis zurück. Es sind nur wenige Jahrzehnte, aber eine gewaltige Leistung im deutschen Flugwesen. Das Buch kann nicht genug dem Volk empfohlen werden. Besonders der flugbegeisterten Jugend dürfte das Buch willkommen sein. Eugen Leute.

Deutscher Soldat, du kannst beruhigt sein, hinter dir steht eine Heimat, die dich niemals im Stich lassen wird.
L 7

Oeffentl. Zahlungsaufforderung

Folgende Gemeindeforderungen sind zur Zahlung fällig:

1. **am 3. Februar 1943:**
   Schulgeld für den Besuch der Hindenburgschule — Oberschule für Jungen — die Monatsraten bis einschließlich Februar
2. **am 15. Februar 1943:**
   das letzte Viertel der **Grundsteuer** für das Rechnungsjahr 1942; das letzte Viertel der **Gewerbesteuer** für das Rechnungsjahr 1942;
   Miete für die städt. Wohnungen bis einschl. Januar 1943;
   Viehversicherungsumlage für das Jahr 1942;
   Tierseuchenbeitrag für das Jahr 1942.

Es ergeht hiermit an sämtliche Zahlungspflichtigen **öffentliche Zahlungsaufforderung zur Entrichtung der verfallenen Schuldbeträge binnen 8 Tagen,** andernfalls Zwangsvollstreckungsmaßnahmen in ihr Vermögen durchgeführt werden. Nach Ablauf der Zahlungsfrist ist ein Säumniszuschlag in Höhe von 2 v. H. zu entrichten.

Persönliche Mahnung der einzelnen Schuldner erfolgt nicht, worauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Ettlingen, den 13. Februar 1943.

Stadtkasse Ettlingen.

Mahnung!

Es wird ersucht, die verfallenen **kathol. Kirchensteuern** sofort zu erledigen.

Kath. Kirchensteuerhebestelle Ettlingen.

Obst- und Gartenbauverein

Ettlingen

Am Sonntag, den 14. Februar, nachmittags ½3 Uhr

Jahresversammlung

im „Engel". Herr Insp. Simon spricht über den **„Obstbau im Kriege".** Der Vorstand

Gottesdienst-Anzeiger

Kathol. Pfarrgemeinden:

Herz-Jesu. So. ½10 gest. Amt Meinung. Mo. ⅛ Josef Gartner. ⅙9 ges. Kr. Gustav Kast. Di.: ⅛ Muttergottesfingm. ges. Kr. Wendel Pfeil, Mutter und Onkel. ⅙9 Hermann und Karl Preißig. Mi. ⅛ SAmt Martina Kirchgäßner. ⅙9 ges. Kr. Kurt Maisenhälder. Do. ⅛ Pius Beck u. Angeh. ⅙9 hl. Messe in versch. Anliegen. Fr. ⅛ Muttergottesfingm. ges. Kr, Franz Weber. ⅙9 Karl Roll. Sa. ⅛ LO. Barbara Weiler. ⅙9 Anna Maria Lauinger.

St. Martin. Meßverkündigungen. Mo. ⅙7 hl. M. versch. Mein. ⅛ SAmt Clemens Lerner (1. LO.). Di. ⅙7 best. hl. Messe zu Ehren des hl. Judas Thaddäus. ⅛ Franz Güdi u. Hilda geb. Scherer. Mi. ⅙7 Anna Schlee. ⅛ Anna Baureithel. Do. ⅙7 SAmt Hans Hch. Gerstenlauer. 8 Franziska Schott u. Jak. Friedr. u. Alois Reiter. Fr. ⅙7 Otto Tagliasachi (3. O.). ⅛ Anton Traub (3. O.). Sa. ⅙7 Eduard Becht u. verst. Angeh. ⅛ Anton Dreher. Spinnerei: Di. nachm. ½6 hl. Beicht. Mi. 7 Singmesse (für Valentin Glasstetter und Luise geb. Hotz und Söhne).

Rudi Rübenacker
z. Zt. Kriegsmarine
Friedel Rübenacker
geb. Köhler
Vermählte
13. Februar 1943
Ettlingen München

Intelligentes Mädchen mit Freude und Fähigkeiten z. Putzmacher - Handwerk, kann bei mir in die Lehre treten.
Emmy Schwamberger
Atelier für den handgearbeiteten Damenhut

Guttalin Schuhcreme sparsam auftragen!

Offene Stellen

Gärtner oder Arbeiter
der etwas von Feld- und Gartenarbeit versteht, für sofort oder bald gesucht
Emil Schneider
Langemarckstraße 2

Frau
1—2 mal wöchentlich für einige Stunden zur Mithilfe im Haushalt gesucht
Vorzustellen ab 18 Uhr bei **Rohrbacher,** Adolf-Hitlerstr. 5

Kräftige
Pflegerin
zur Dauerpflege für kranke alte Dame sofort gesucht
Dr Wilhelm Weber, z. Zt. Kirchenplatz 1 Ettlingen

DEUTSCHE MAIZENA WERKE A-G HAMBURG
hochwertige Nährmittel pharmazeutische Präparate

Zum Frühjahr 1943 stellen wir eine Anzahl von
Former-Lehrlingen
ein. Sorgfältige Ausbildung ist gewährleistet. Besonders befähigte junge Leute werden von uns weitgehend gefördert. Die Lehrlinge finden in unserem neu eingerichtet. Lehrlingsheim, dem die Berufsschule angeschlossen ist, sehr gute Unterkunft. Der Formerberuf hat infolge sein Vielseitigkeit u bei der Entwicklung d Leichtmetallgußwesens vielversprechende Aussichten. Bewerbungen sind u Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines Lichtbildes und des letzten Schulzeugnisses einzureichen unter **Ak 143** an **„Ala" Stuttgart Friedrichstr. 20**

Zu Ostern 1943 suchen wir
3-4 Betriebs-Schlosser-Lehrlinge
für unsere Werkstätten. Meldung jederzeit möglich
Ettlingen-Maxau
Papier- u. Zellstoff-Werke AG. Ettlingen

„Krewel" KREWEL
Garant guter Arznei-Präparate — seit 1893 —
Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Zu Ostern oder sofort suche ich einen
Lehrling
Metzgermeister K. Laistner
Ettlingen, Leopoldstraße 52

Zu Ostern 1943 **suchen** wir
3—4 Papiermacher-Anlernlinge
für unsere Papierfabrik in Ettlingen. Meldung jederzeit möglich
Ettlingen-Maxau
Papier- u. Zellstoffwerke AG. Ettlingen

Zu Ostern können noch einige
Maschinen- u. Bauschlosser-Lehrlinge
zur Einstellung kommen
Maschinenfabrik Zurstrassen
Ettlingen

Lehrling
auf sofort oder später **gesucht**
Drogerie Schimpf
Badenertorstraße 4

Metzger-Lehrling
auf sofort oder Ostern gesucht
Metzgerei Gros
Pforzheimer Straße 61

Junge
der das Schreinerhandwerk erlernen will, kann eintreten bei
Constantin, Rüppurr,
Langestraße 90 Fernruf 7019

Mädchen
die gerne Verkäuferin werden möchten, melden sich sofort im
Kaufhaus Schneider
Ettlingen

Verloren
Längliche **Brosche** mit blauen Steinen in Ettlingen oder Albtalbahn nach Karlsruhe.
Nachrichten erbeten an den Albtalboten

Pass- u. Kennkarte - Bilder
E. O. Drücke
bei der Post

Stellengesuche

Kontoristin
22 Jahre, sucht Stelle auf 1. März, evl. auch später
Angebote n B21 a. d. Albtalboten

Wohnungen

Schwerkriegsverletzter Offizier, verh., sucht bald
3-5-Zimm.-Wohng.
in Landhaus, Villa oder Ähnlich
Ausführliche Angebote erbittet Oberstleutnant **Gerloff** b. Fr. Kümmel, **Neuhof b. W.,** Kreis Oels Schles

Haustausch!
Geboten wird **Vierfamilienhaus,** (Etagenheiz.) in best. Wohnl. in Karlsr. Gesucht wird **Ein- oder Zweifamilienwohnhaus** in Durlach oder Ettlingen
Angebote u. 210 a d Albtalboten

Wohnungstausch!
Biete schöne 3-Zimmerwohnung mit Mansarde in Wiesbaden für gleiche in Ettlingen.
Angebote u. B9 a. d. Albtalboten

Verkäufe

Achtung!
Abgabe d. Gemüsesamen
Montag, 15. Febr., 1—100
Dienstag, 16. Febr., 101—200
Donnerstag, 18 Febr., 201—300
Freitag, 19. Febr., 301—400
Robert Ruf
Marktdrogerie Ettlingen
Haushaltsausweis mitbringen

2 Ziegen
zu verkaufen
Reichenbach, Haus 140

Kaufgesuche

Suche gut erhaltenes
Kommunionkleid
evtl. Tausch gegen **Herren-Halbschuhe** Gr. 43
Adressen an den „Albtalboten".

Ein leichter, eiserner
Pflug
eine Egge und **ein Jauchefaß zu kaufen gesucht**
Angebote u B32 a. d. Albtalboten

Gasherd
mit Backofen für Schwesternheim **zu kaufen gesucht**
Adressen an den „Albtalboten".

Willy Brohm
Holzbettstellen
i. d. versch. Größ. elfenbein lackiert od. eich gebeizt, dazu pass. Patentröste Auflegematratzen Federbetten
In unseren Spezialgeschäften
Am Werderplatz und **Kaiserstraße 86**
Karlsruhe

Photo-Aufnahmen
Paß- u Kennkartenbilder
Sämtl. Amateur-Arbeiten
Vergrösserungen
Photo-Jäger
Karlsruhe, Kaiserst. 112 zwisch Herren- u. Waldstr. Tel. 78
Atelier bis auf weiteres **Sonntags geschlossen**

Priv.-Handelsschule
MERKUR
Karlsruhe — **Kochstr. 1** b d. Kaiserallee Tel 2018
Anmeldungen für d. Osterlehrgänge jetzt erbeten. Auskunft Prospekt

M. Brockmanns
gewürzte Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

Pachtverträge
erhältlich bei
R. Barth,
Verlag des Albtalboten
Kronenstraße 15

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin" eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck: **„Guttalin"**
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln